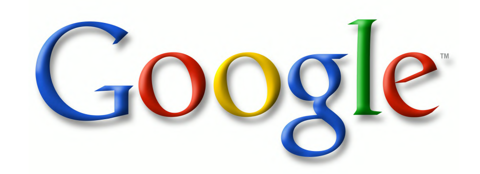
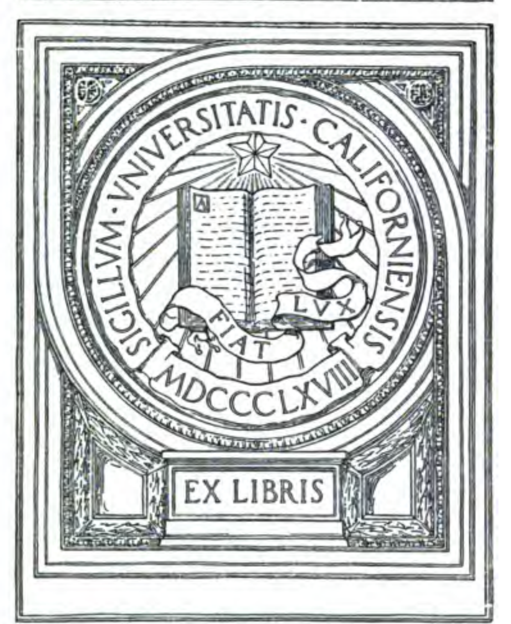



UC-NRLF
$B 160 911


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Münch-Bellinghausen

Sampiero.

Trauerspiel in fünf Akten

von

Friedrich Halm, pseud.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1857.

Sampiero.

Trauerspiel in fünf Akten.

Sampiero navigando alla volta di Marsilia seppe per viaggio la fuga della moglie — la medesima sera cavalcó alla volta di Zaisi, dove si trovava la moglie. — Volendo seco menarla a Marsilia, fu dalla giustizia impedito; ed essendo finalmente in lei rimessa la causa, disse voler andar con suo marito, ovunque a lui piacesse. Andarono dunque a Marsilia, dove arrivati Sampiero fra pochi giorni di sua propria mano la fece morire.

Filippini, Ist. di Corsica. libr. X.

Magni affectus jura non exspectant.

Quintilian.

Dem

k. k. Hofschauspieler und Regisseur

Herrn

Ludwig Löwe

in

aufrichtiger Hochachtung

gewidmet

vom Verfasser.

Zueignung.

Am Ambos steht der Schmied und hämmert Waffen,
Und wölbt den Helm, und schmückt den Schild mit Wahl,
Und schärft das Schwert und härtet's siebenmal;
Was aber frommt sein Mühen und sein Schaffen,

Lebt nicht ein Held, den Schildrand aufzuraffen,
Das Schwert zu schwingen, daß sein blanker Stahl
Im Schlachtgewühle flamm', ein Wetterstrahl,
Und wo es hintrifft, Todeswunden klaffen!

So schafft der Dichter Traumgestalten auch,
Was aber frommt es, fehlt der Lebenshauch,
Als Lebensbild dem Leben sie zu zeigen!

Du liehst ihn diesem Lied, Du gabst ihm Gluth
Und Leidenschaft und heißes Corsenblut;
Du schlugst die Schlacht, so sey das Schwert Dein eigen!

Hütteldorf, den 18. Juni 1856.

F. H.

Sampiero.

(Zum ersten Male aufgeführt auf dem Hofburgtheater zu Wien am 22. Januar 1844.)

Personen.

Giordano d'Orsino, Statthalter Frankreichs in Corsica.

Giovanbattista Grimaldi,
Christoforo Saoli,
} Commissäre der Republik Genua.

Sampiero da Bastelika, Generallieutenant im Dienste Frankreichs.

Vanina Ornano, seine Gemahlin.

Alfons,
Francesco,
} seine Kinder.

Michele Ombrone, Sampiero's Geheimschreiber.

Agostino Lupo, ein geheimer Agent Genua's.

Der Präsident des Parlaments der Provençe.

Michelagnolo Ornano,
Giovanantonio Ornano,
} Vanina's Brüder, Offiziere in französischen Diensten.

Ein französischer Offizier.

Antonio da San Fiorenzo,
Leonello da Bozzi,
Andrea Gentili,
Bruschino d'Orezza,
Marco Abati,
Battista di Pietra,
} Sampiero's Freunde und Anhänger.

Piero Calvese,
Florio da Corte,
} Corsen und Sampiero's Offiziere.

Ein Diener der Brüder Ornano.

Französische Offiziere, genuesische Edelleute, verbannte Corsen, maurische Sclaven, Parlamentsräthe, Huissiers.

Zeit: 1562. Schauplatz im ersten Akt zu Ajaccio auf Corsica; im vierten Akt zu Aix in der Provençe; im zweiten, dritten und fünften Akt in Marseille.

Erster Akt.

Ajaccio. Gemach im Hause Sampiero's; im Hintergrunde eine Vorhalle; links ein Fenster und eine Seitenthüre; im Vordergrunde rechts ein Tisch, auf dem sich zwei ausgelöschte tief herabgebrannte Kerzen, ein Schreibzeug und viele in Unordnung übereinander gehäufte Papiere befinden; darneben ein Lehnstuhl.

Erste Scene.

Vanina tritt durch die Vorhalle rasch ein; Calvese folgt ihr in einiger Entfernung.

Vanina.

Wie, Sampiero nicht zugegen?

Calvese.

Er begab sich früh Morgens in den Garten, sich in der freien, frischen Luft, wie er pflegt, von den Anstrengungen der Nachtarbeit zu erhohlen. Befehlt ihr, so will ich ihm melden —

Vanina.

Nein, laßt das! — Wie tief sind diese Kerzen herabgebrannt; er muß bis in den Tag hinein gearbeitet haben, und nun borgt er nicht einmal vom Morgen den Schlummer, den er der Nacht gestohlen.

Calvese.

Er könne nicht schlafen, pflegt er zu sagen, der General nämlich; Corsica sei der Pulsschlag seines Herzens und lasse ihn nicht ruhen.

Vanina.

Es ist genug, ich will ihn hier erwarten! Geht!

(Calvese entfernt sich.)

Vanina

(nachdem sie einige Male auf und niedergegangen).

Und das ist nun seit Jahren sein Leben; die Tage auswärts, die Nächte bei der Feder durchwacht, und so geht es heute wie gestern, morgen wie heute und für uns bleibt nicht der karge Abfall einer müßigen Minute; die Kinder wachsen heran, er weiß es nicht; ich tröste ihn, er hört es nicht; ich schweige, er fühlt es nicht; Corsica ist der Pulsschlag seines Herzens, nur Corsica! — O, es ist traurig, sehr traurig!

(an den Tisch tretend und sich darüber hinbeugend, jedoch ohne eines der darauf liegenden Papiere zu berühren.)

Briefe an den König von Navarra, an Aurelio

Fregoso zu Florenz, an Piero Strozzi zu Paris. Hier der Anfang eines Schreibens (lesend:) „Mit Entzücken erkannte ich die Züge eurer Handschrift“ — mit Entzücken — die Handschrift eines Fremden, dessen Beistand er für Corsica anfleht — (Vom Tisch wegtretend.) Und wir — wir sind ihm nichts mehr! Sie sagen freilich; das müsse so sein; wo das Herz des Weibes nur an den Ihrigen hange, da breite ein großer Mann weiter die Arme aus, und Tausende umfange seine Liebe! Und er, er ist ein großer Mann, darum liebe ich ihn ja; darum gäbe ich gern alles Blut meiner Adern hin, seiner sorgenbeladenen Brust ihre Bürde abzunehmen, seinem unruhig strebenden Geist Befriedigung zu gewähren! — Aber was kann Vanina ihm noch nehmen, Vanina ihm noch geben? — Sampiero ist Corsica's und die Tage ihrer Herrschaft sind vorüber! Doch wer kommt da? —

Zweite Scene.

Vanina; Ombrone tritt durch die Seitenthüre links ein; später Calvese.

Ombrone.

Eccellenza!

Vanina

(ihm rasch entgegentretend).

Ihr seyd es? — Was bringt ihr?

Ombrone.

Mancherlei, Eccellenza, und da der General nicht zugegen, auch etwas für euch! (Ein versiegeltes Packet hervorziehend.) Hier ein zweites Schreiben der erlauchten Republik Genua an Vanina Ornano.

Vanina.

Weg damit! — War es nicht genug, das erste uneröffnet zurückgesandt zu haben? — Und wie kommt ihr, ihr, der Geheimschreiber Sampiero's, zu diesen Briefen — womit befaßt ihr euch? —

Ombrone.

Eccellenza!

Vanina.

Besorgte ich nicht den Unmuth meines Gemahls,

seinen fieberhaften Haß gegen Genua noch höher zu steigern, ich wäre versucht —

Ombrone.

Doch nicht eurem Gemahl mitzutheilen, Eccellenza, daß ihr ihm jenes erste Schreiben verheimlicht? Denn das würdet ihr, wenn ihr ihm dieses einhändigt, das sicher seines Vorgängers erwähnt. Wenn euch nun damals die Reizbarkeit des Generals bestimmte —

Vanina.

Ihr habt Recht; sendet denn dieses Schreiben dem ersten nach — sendet es zurück —

Ombrone.

Ungelesen? — Ihr solltet es doch reiflicher erwägen! — Wenn ihr gleich, hier geboren, Corsica eure Mutter nennt, so empfingt ihr doch von Genua die Muttermilch des Geistes, Erziehung — und wenn die Republik, wie es scheint, euch erwählt, den Frieden zwischen Genua und Sampiero zu vermitteln —

Vanina.

Frieden mit Genua — Noch ein Mal, womit befaßt ihr euch? Seht euch vor, Ombrone!

Ombrone.

Warum seht ihr mich so forschend an? Mißtraut

ihr mir? — Ich bin ein ehrlicher Mann, Eccellenza, ein gerader, aufrichtiger Mann, ein Mann, der Sampiero mehr liebt als sein eigen Blut; denn um seinetwillen hab' ich der Erbleidenschaft aller Kinder Corsica's der Blutrache, entsagt, um seinetwillen habe ich vergessen, daß mein Oheim durch Sampiero's Vater, daß mein Vetter, der das vergossene Blut rächen wollte, durch Sampiero's eigene Hand fiel! Ich habe mich von meinen Verwandten, ich habe mich von ganz Corsica feig schelten lassen, und ging hin und schwur am Altar die Blutrache gegen Sampiero ab; ich ging hin, ihm zu dienen, und diente ihm, lange Jahre diente ich ihm — ich bin ein treuer Mann, Eccellenza!

Vanina.

Ja, das seyd ihr und ich — doch genug — geht nun — Ihr kennt meinen Willen — sendet das Schreiben zurück —

Ombrone.

Wenn Treue warnt, wollt ihr sie gehen heißen? — Ehe ihr über dieses Schreiben entscheidet, erwägt die Lage des Landes, erwägt die Stellung eures Gatten — Neun Jahre sind es, daß Sampiero ergrimmt über das Elend, das Genua's Herrschaft über dies unglückliche

Eiland verhängte, Frankreichs Schutz für Corsica anrief! Frankreich gewährte ihn; ein französisches Heer landete zu San Fiorenzo; Corsica's Jugend folgte dem begeisterten Aufruf Sampiero's; sieben Jahre währte wechselnden Glückes der Kampf um diese Insel; er geht nun zu Ende, er muß zu Ende gehen. Frankreich läßt die müden Hände sinken. Corsica, aus tausend Wunden blutend, lechzt nach Frieden; er muß ihm werden, und was wird dann Sampiero's Schicksal sein? Mit Frankreich entzweite er sich, indem er Giordano Orsino die Würde eines Statthalters in Corsica streitig machte, ja selbst den eigenen Landsleuten entfremdete ihn sein gebieterischer Trotz, sein rücksichtsloser Ungestüm —

Vanina.

Genug, zu viel!

Ombrone.

Sampiero hat wenig Freunde, Eccellenza; Genua haßt ihn, Frankreich verläßt ihn, Corsica gibt ihn auf! Welche Zukunft bleibt ihm, euch, euren Kindern, wenn ihr, Sanpiero's Gattin, Genua's Pflegetochter, wenn Vanina, die beide lieben, der beide vertrauen, den Frieden verschmäht, den Genua selbst ihr entgegen trägt.

Vanina.

Ihr seyd von Sinnen! Versöhnung, Frieden! Es gibt keinen Frieden zwischen Genua und Sampiero!

Ombrone.

Aber es gibt einen Frieden von Chateau-Cambresis, abgeschlossen zwischen seiner allerchristlichsten Majestät Heinrich II. König von Frankreich und seiner katholischen Majestät Philipp II. König von Spanien, in dem festgesetzt und bedungen wurde, Corsica habe unter die Oberherrschaft Genua's zurückzutreten.

Vanina.

Frankreich konnte das nicht eingehen — es konnte nicht —

Ombrone.

Frankreich hat es eingegangen.

Vanina.

Aber der König wird es nicht ausführen; er kann Corsica, dem er seinen Schutz verheißen, nicht wehrlos dem Druck der alten Knechtschaft übergeben! Er kann, er wird es nicht! Ihr wißt, die Corsen haben auf Sampiero's Rath Abgeordnete an ihn gesendet, ihn an sein Versprechen zu mahnen, mit der Beredsamkeit der Verzweiflung ihn zu bestürmen! Er wird, er muß sie erhören!

Ombrone.

Er hat sie nicht erhört!

Vanina.

Was sagt ihr? — Casabianca — Marco d'Ambiegna —

Ombrone.

Sie sind zurückgekehrt! — Der König bedauert den Wünschen Corsica's nicht entsprechen zu können —

Vanina.

Unerhört — unmöglich —

Ombrone.

Der Statthalter hat Befehl erhalten, die Insel zu räumen; noch mehr, kaum waren die Abgesandten Corsicas mit dieser Trauerpost hier eingetroffen, als auch schon zwei genuesische Galeeren in den Hafen einliefen, um die Commissäre ans Land zu setzen, die Genua zur Besitznahme Corsica's abordnete. Die Uebergabe soll noch heute stattfinden.

Vanina.

Mir schwindelt — Frankreich verläßt uns und Corsica —

Ombrone.

Es unterwirft sich der Oberherrschaft der erlauchten

Republik Genua, es muß sich unterwerfen, und ihr — (Calvese erscheint im Hintergrunde in der Vorhalle) wollt ihr es nun darauf ankommen lassen, daß Sampiero, unbeugsam wie er ist, allein und verlassen den Kampf mit Genua fortsetze? Wollt ihr ihn geächtet, seiner eigenen Besitzungen wie der eurigen verlustig, von Elend aufgezehrt, langsam der Uebermacht erliegen sehen? Bedenkt euch nicht länger, hier nehmt das Schreiben Genua's —

Calvese

(der indessen etwas vorgetreten, für sich).

Wie, ein Schreiben Genua's?

Ombrone.

Nehmt es, hier ist Rettung, nur hier! Unterhandelt mit Genua, Sampiero wird das Geschehene gutheißen! —

Calvese

(für sich).

Genua — Sampiero — Unmöglich!

Ombrone

(fortfahrend).

Und ihr — ihr werdet das große Werk vollbracht haben, werdet eurem Gemahl —

(Calvese gewahr werdend, hält er inne, und tritt mit einer leichten Verbeugung einen Schritt zurück.)

Vanina
(auf Calvese zuschreitend).

Ihr hier, Calvese? Was soll es, was bringt ihr?

Calvese.

Der General verließ so eben den Garten und wendet sich hieher, jedoch so ernster Stimmung und so tief in Gedanken versunken, daß es mir, wie ich ihn kenne, gerathener schiene, wenn ihr vielleicht später —

Vanina.

Nein, ich muß ihn sprechen, gleich jetzt ihn sprechen! Ich erwarte ihn hier.

Calvese.

Wie ihr befehlt — (Im Abgehen für sich.) Briefe von Genua! — Wir sind verrathen, wenn ich recht hörte, verrathen und verloren!

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Ombrone.

Der General war es, der mich nach dem Hafen sandte, um die Nachrichten einzuziehen, die ich euch mittheilte (sich dem Hintergrund zuwendend), und so vergönnt mir nun ohne Säumen den Nahenden —

Vanina
(ihm in den Weg tretend).

Nein, du sollst nicht mit deiner kalten ehernen Hand

in das Gewebe seiner Träume greifen! — Du nicht — ich will es ihm sagen! Den Becher der Freude kredenze ihm wer will, aber mit zitternder Hand den Leidenskelch ihm füllen, an seinem Rande einen Tropfen, und wär's nur die Bitterkeit eines Gedankens, wegstehlen und den Rest bis auf die Hefen mit ihm theilen, das ist mein Vorrecht, und so geht denn, laßt uns allein —

Ombrone.

Und das Schreiben von Genua —

Vanina.

Mich dünkt, ich höre seine Schritte! Fort, Ombrone, ich will es —

Ombrone.

Bedenkt, Eccellenza —

Vanina.

Hinweg — in der Stunde des Unglücks soll kein Fremder zwischen uns stehen! — Fort, sage ich! — (Sie hat Ombrone während der letzten Rede allmälich zur Seitenthüre hinaus gedrängt; sobald er abgegangen, kehrt sie in den Vordergrund der Bühne zurück.) — Die Gesandten zurückgekehrt! — Seine liebste, seine einzige, seine letzte Hoffnung vernichtet! O um wie viel lieber wollt' ich selbst noch dreimal herberes Leid erfahren, als dieses ihm verkünden!

Dritte Scene.

Vanina. Sampiero tritt links aus der Vorhalle.

Vanina

(während Sampiero, die Arme gekreuzt, das Haupt auf die Brust gesenkt, langsam dem Tische im Vordergrunde rechts zuschreitet und sich, ohne Vanina gewahr zu werden, gedankenvoll in den Lehnstuhl niederläßt).

Da kommt er! Welche Leidenschaft in diesem schweigenden Hinbrüten! Welcher Schmerz in dieser Versunkenheit! Und ich muß ihn noch stacheln, muß so bittern Trank ihm reichen — aber wie, wenn er eben in seiner Bitterkeit Arznei wäre, wenn der Himmel das Glück seiner Träume in Trümmer fallen ließe, ihn zu jenem zurückzuführen, das ihm in der Wirklichkeit blüht, wenn er Corsica verlöre, um Vanina wieder zu finden? Gütiger Himmel! Wenn ich versuchte, ihn von dieser Seite zu fassen, auf diesen Weg ihn hinzudrängen — (Nach einer kurzen Pause.) Ich will es versuchen! — (Sie nähert sich Sampiero und legt die Hand auf seine Schulter; sanft:) — Sampiero!

Sampiero.

Was bringst du, Ombrone? Rede, welche Nachrichten — Wie! Ihr seyd es — Vergebt mir Vanina —

ich war in Gedanken verloren — in Träume versunken — noch einmal, vergebt mir —

Vanina.

Sampiero, ihr kanntet sie einst nicht, diese finstern Träume! Wie eure sturmbewegte Seele jetzt selbst im Wachen euch dunkle Schatten über die Wirklichkeit hinwirft, so nahmt ihr einst die Bilder blühenden Glückes noch in euren Schlummer mit hinüber; da riefet ihr träumend: Vanina! den Namen der Geliebten; Alfons! den Namen eures Erstgebornen! — O die Zeit war schön!

Sampiero.

Ja, es war eine schöne Zeit! —

Vanina.

Und jene noch frühere, noch schönere Zeit unserer ersten Begegnung, als das muthwillige Mädchen plötzlich ernst und still geworden, schüchtern zu dem gereiften, besonnenen, kampfberühmten Manne empor sah, als er, der Held der Schlachten, der Abgott der Menge, seine Lorbeeren, seine Siegeskränze nur darum gewonnen zu haben schien, Vanina's Stirne mit ihnen zu schmücken! — O selige Tage, daß ihr vorüber seyd und vergessen! —

Sampiero.

Vanina, sie sind nicht vergessen! — Sampiero vergißt nicht, du solltest das wissen —

Vanina.

Und dennoch —

Sampiero.

Nein, sage ich dir! — Schreibe deinen Namen in Sand, und er verweht, aber spalte den Fels und die Spur wird bleiben; der Bauernsohn Sampiero hat nicht vergessen, daß Vanina Ornano aus ihrer Höhe zu ihm herabstieg —

Vanina.

Mein Gemahl —

Sampiero.

Ich sage dir das, Vanina, weder dir zum Hohne, noch weniger aus einem Uebermaß der Demuth, sondern weil es so ist, weil ich fühle, welche Opfer du mir brachtest, und wie übel ich sie dir vergolten!

Vanina.

Wer sagt das? Bin ich nicht dein Weib, bin ich nicht stolz darauf, dir anzugehören, sind meine Kinder nicht Sampiero's, des großen Sampiero Kinder? — Wer dürfte behaupten —

Sampiero.

Ich behaupte es! — Ich weiß, du fühlst dich nicht glücklich, aber ich kann es nicht ändern; ich liebe dich, aber hinge mein Leben daran und deines, ich kann es nicht ändern. — Ja, wer die Schläge des Herzens stellen könnte, wie man Uhren stellt, wer das erfände! — Genug davon! — War nicht Ombrone hier? Ich sandte ihn nach dem Hafen, und er sollte längst zurück gekommen seyn!

Vanina
(für sich).

Die Augenblicke fliehen, und wenn — (sich entschlossen zu Sampiero wendend, der indessen wieder an den Tisch getreten ist:) Höre mich an, Sampiero! Du weißt es, und Gott sah es, ich war ein glückliches Weib, glücklich in dir, in deinen Kindern, in deinem Ruhme, bis jener verhaßte Genueser, bis Spinola, der Gouverneur Bastia's, die abgöttische Verehrung deiner Landsleute für dich dir zum Verbrechen zu machen anfing, dir ein Hirngespinnst von Verschwörung andichtete, dich verhaften ließ, ja noch Schlimmeres über dich zu verhängen drohte, hättest du nicht im Dienste Frankreichs gestanden, hätte nicht die Verwendung des Königs deine Ketten gelöst! — Sie fielen, aber seit jenem unglückseligen Ereignisse war deine

Ruhe und unser Glück dahin; Rachsucht, Haß, die bösen Geister, die an der Wiege jedes Corsen stehen, hatten dich erfaßt —

Sampiero
(auf- und niedergehend).

Rachsucht — Haß — Ja, das war der Anfang! — Ja, ich hasse sie, alle hasse ich sie, diese Genueser, und stiege das Meer aus seinen Ufern, und wollte die hochgethürmte Stadt verschlingen, und könnte ein Wort aus meinem Munde sie retten, ich spräch' es nicht, und verschlösse mir auch mein Schweigen die Pforten des Himmels, ich spräch' es nicht! — Rachsucht, ja, das war es, doch war's nicht das allein! — In der Stille meines Kerkers wurde es laut in mir! Die Lieder, die ich als Knabe sang, wenn ich hinter dem Pfluge herging, tönten mir im Ohre wieder — es waren Klagelieder um Corsica! — Ich hörte den letzten Schrei meines sterbenden Vaters wieder durch die Lüfte gellen! Er hieß: Corsica! und Genueser schlugen ihm die Todeswunde! Bei Nacht stieg es vor mir auf, wie ein Gespenst, und schlug die Grabtücher auseinander, die es verhüllten, und zeigte mir seine Striemen, seine Wunden! Erlösung! rief es, und rang die abgezehrten, fesselumstrickten Hände! Und ich erkannte verwandte, theuere Züge in dem bleichen, blut-

losen Antlitz, Corsica's Züge erkannte ich, und schwur, es zu erlösen! — Ich will Wort halten, ich will kämpfen, bis das Blut meiner Adern vertrocknet, bis die Sehnen dieser Arme — Genug, wir sind nichts, der Himmel muß das Beste thun! — Wo nur Ombrone bleibt!

Vanina.

Corsica und wieder Corsica! Und wir, Sampiero? — Ich, mehr deine Wittwe als noch dein Weib, und sie, deine verwaisten Kinder — wir sind dir nichts mehr? — Du kämpftest jahrelang und kämpftest vergebens, und wirst immer vergebens kämpfen! Erkennst du es denn nicht, begreifst du es nicht, der Himmel ist nicht mit dir! — Corsica ist verloren, und wir, die Kinder, die durch dich leben, und ich, die nur in dir lebt, wir strecken die Arme nach dir aus —

Sampiero.

Ruhig, Vanina! Wie oft soll ich dir's noch sagen, Corsica ist nicht verloren, und es werden bessere Tage kommen, Tage, wo dieses Schwert in irgend einer dunklen Ecke des Hauses rosten, wo Tauben nisten sollen in meinem Helme, wo ich euer sein werde, ganz euer! — Sei ruhig, sag' ich! Ist mir doch gerade heute so vertrauend, so hoffnungsfreudig zu Muthe, wie lange

nicht, und wenn ich erwäge, wie die Dinge stehen, so kann ich nur Erfreulichem entgegen sehen. Die Männer, die wir an König Heinrich gesendet, müssen heute, längstens morgen zurückkehren —

Vanina.

Die Gesandten, Sampiero —

Sampiero.

Ich erwarte sie täglich, stündlich! Der König darf Corsica nicht aufgeben! Wie lange kann der Frieden mit Spanien währen, und kommt es zum Bruche, so sichert ihm Corsica die Herrschaft über das mittelländische Meer! Ein Kind begriffe das, und er muß es einsehen —

Vanina.

Die Gesandten, Sampiero —

Sampiero.

Es sind tüchtige, ehrenhafte Männer, die gewiß das Ihrige redlich gethan haben! — Genua ist nur mehr im Besitze von Bastia und Bonifacio, seine Kräfte sind erschöpft, noch ein paar glückliche Gefechte, und Corsica —

Vanina.

Nein, nein, sprich das Wort nicht aus! —

Sampiero.

Was hast du — Wie?

Vanina.

Sampiero, die Gesandten —

Sampiero.

Wie, Thränen — die Gesandten — Allmacht des Himmels — sind sie zurückgekehrt und bringen —

Vanina

(antwortet mit einer verneinenden Bewegung).

Sampiero.

Frankreich treulos! Abfall, Meineid, Verrath! (Er verbirgt das Gesicht in den Händen, nach einer Pause.) Wach' ich oder träum' ich? Zurückgekehrt, sagst du —

Vanina.

Ombrone brachte die Nachricht —

Sampiero.

So ist es Wahrheit — Und draußen blauer Himmel und Sonnenschein, und das Meer glatt und eben, kein Gähren, kein Aufruhr in den Elementen! — Gott sieht es und duldet es?

Vanina.

O mein Gemahl —

Sampiero.

Der König — nein, das that der König nicht, aber seine Räthe, seine Höflinge, seine Diener! — Wie sie mir die Hände drückten und dieses zugeschworen und jenes betheuerten; wie kriegslustig, wie grimmig sie thaten, und alles Lüge, Alles! — Nichtswürdiges Geschlecht, ich will dich brandmarken im Angesicht Europa's, ich will — ich werde — Was will ich? Was kann ich? Alles hin, warum nicht auch mein Leben! —

Vanina

(nach einer Pause sich ihm nähernd).

Starre nicht so finster vor dich hin, Sampiero! Sieh mich an, sprich zu mir; laß deinen Schmerz Worte finden; schelte, zürne, klage, ich will mit dir klagen! Oder ist dein Muth, deine Kraft gebrochen, so sinke hin am Grabe deiner Hoffnung und jammere, weine, ich will mit dir weinen! O sieh mich an, laß nicht deine kalte Hand so starr, so todt in der meinen liegen! Corsica ist verloren, aber deine Größe bleibt dir! (Sampiero noch immer vor sich hinstarrend, nimmt die Briefe vom Tisch und zerreißt sie.) Sieh meine Arme und mit

ihnen noch andere kleine rosenfarbene Hände sind nach dir ausgestreckt, laß sie uns nicht leer zurückziehen! Du hast nur uns mehr! — Sey unser! Wie deine Hand diese Briefe, erst noch wichtig, jetzt unnütz, in Stücke reißt, so reiße die Sehnsucht nach dem Unmöglichen aus deiner Seele! Denke an unsere Bastide bei Marseille, wie die Reben sich dort an den Wänden des kleinen Hauses hinanschlingen, wie die kräftige Luft dort stärkt, wie der blaue Himmel dort die Seele weitet, die tiefe Stille dort sie beruhigt! Dorthin laß uns fliehen, dorthin! Du bist groß gewesen, lerne nun auch glücklich seyn!

Sampiero
(unbewußt halblaut vor sich hinsprechend).

Die Hände in den Schooß legen, und lebend verwesen — oder —

Vanina.

Zu mir sprich, Sampiero! Laß die Schattengestalten, die Gespenster verschwinden, auf die du hinstarrst, und mir, mir sieh ins feuchte lebendige Auge! Ich lasse dich nicht mehr, du bist unser! Nun sollst du uns mit Wucher zurückerstatten, was du uns so lange entzogen! Du wolltest Corsica befreien, nun sollst du meine Seele aus den Banden jahrelangen Kummers erlösen! — Du

wolltest Genua überwinden, nun sollst du in den Herzen deiner Kinder schlimmere Feinde, mächtigere Unterdrücker besiegen, die Keime der Leidenschaften sollst du in ihrer Seele ersticken, und deine Tugenden hineinsäen, deine Gesinnung sollst du ihnen vererben, deine —

(Sampiero, der bisher regungslos dagestanden, geht rasch in die Seitenthüre links ab.)

Vanina

(einige Schritte ihm nacheilend).

Sampiero! — (Sie bleibt stehen, und kehrt wieder in den Vordergrund zurück.) Umsonst, wieder umsonst, — Alles umsonst! — Ich war vielleicht zu rasch; der Schmerz hat auch seine Rechte, und ein wundes Herz will nicht berührt sein, so lange es blutet — Nein, hinweg — hinweg! — Verstummt ihr lügenhaften Stimmen, die ihr mir zuflüstert: Geduld, es wird noch besser werden, es wird sich ändern! — Nein, er wird sich nicht ändern! — Gemüther wie das seine lassen nicht ab vom Ziele ihres Strebens, bis sie es erreicht; dann freilich — dann ist's vorüber! — Im Besitze stirbt der Reiz, und das einmal Errungene hat keinen Werth mehr! — Ich weiß das! —. O, es ist eine Bitterkeit in meiner Seele —

Sampiero

(zurückkehrend).

Vanina, auf corsischem Boden ist kein Bleiben mehr

für Sampiero's Gemalin! Laßt euch gefallen, euch noch heute nach Marseille einzuschiffen!

Vanina.

Es ist gut!

Sampiero.

Antonio da San Fiorenzo wird euer Führer und Begleiter sein; hört, bitt' ich, auf seinen Rath, als wärs der meine, und so beliebt euch reisefertig zu machen. (Er wendet sich abzugehen, innehaltend.) Noch eins, ich gehe noch in dieser Minute zu Schiffe nach Barcellona. Ich will von dort nach Navarra und wenn es nöthig ist nach der Levante, in die Berberey. — Wir trennen uns auf Monden, vielleicht auf Jahre! — Doch jetzt keinen Abschied! Wir sprechen uns noch!

(Geht rasch ab.)

Vanina.

Trennen — Monden — Jahre — Sampiero — Da ist kein Halten, ist kein Widerstand! — Unhemmbar, wie der einmal abgeschossene Pfeil, strebt er seinem Ziele zu — und welchem Ziele! — Ein Einzelner, und Europa gegen ihn — eine Aussaat ohne Ernte — ein Kampf ohne Sieg! — Er ist verloren, rettungslos verloren! Und keine Stütze, wornach ich auch greife — keine Hilfe, wohin ich auch blicke! — Mir zuckt es durch alle Nerven —

mir fiedet es im Gehirn! — Er hört mich nicht, so höre du mich, Himmel! — Einen Ausweg aus diesem Wirrsal — einen Lichtstrahl in dies Dunkel — einen Retter in meinen Nöthen! — Hilf, rette, Himmel!

Vierte Scene.

Vanina, Ombrone tritt aus der Seitenthür links.

Ombrone.

Der General will zu Schiffe, Eccellenza!

Vanina.

Wie — Ombrone — Sandtest du mir diesen? Das Schreiben von Genua! —

Ombrone.

Bin so frei gewesen, es in eurem Cabinete hinzulegen, Eccellenza!

Vanina.

Wenn es von dir käme! — Du rufst aus todtem Stein den lebendigen Quell hervor, du lassest im Giftkraut Siechthum und Heilung zusammen wohnen, du kannst auch Segen in die Worte unsrer Feinde gelegt, du kannst mir den Weg zum Frieden zwischen den Zeilen jenes Blattes hingezeichnet haben! — Sey du mit mir, wenn ich sein Siegel breche! — Ich bin entschlossen! Jetzt zu Sampiero! — Folgt mir, Ombrone!

(Mit Ombrone ab.)

(Verwandlung. Marktplatz zu Ajaccio mit der Aussicht auf den Hafen.)

Fünfte Scene.

Der Statthalter Giordano Orsino mit Grimaldi und Saoli im Halbkreise von französischen Offizieren und dem Gefolge der genuesischen Commissäre umgeben. Der Hintergrund der Bühne ist von französischen Hellebardieren besetzt.

Orsino.

Noch einmal, willkommen, ihr Herren und möget ihr euch hier weicher gebettet finden, als es den Anschein hat; mindestens scheint die stürmische Liebe des Volkes für eure erlauchte Republik euren Einzug in diese Stadt eben nicht belästigt zu haben.

Grimaldi.

In der That Herr Statthalter, die Straßen sind leer, der Marktplatz ist verödet; allein Zeit und Gewohnheit sind in allen menschlichen Dingen die besten Vermittler, und die milde Herrschaft Genua's wird seine verirrten Kinder früher oder später zu ihrer Pflicht zurückzuführen wissen.

Orsino.

Möge es so kommen, und so laßt uns denn an unser Geschäft gehen! Rührt die Trommel!

(Drei Trommelwirbel, worauf ein Page mit einem Sammtkissen vortritt, auf welchem eine Pergamentrolle liegt.)

Orsino

(die Rolle einem Offizier hinreichend).

Lest!

Offizier

(liest).

„Wir Heinrich II., von Gottes Gnaden König von „Frankreich, Herzog in der Bretagne, Graf der Provençe (Wie der Name des Königs ausgesprochen wird, entblößen alle Anwesenden ihre Häupter), entbieten unsern lieben und getreuen „Unterthanen in Corsica unsern Gruß, und geben ihnen „hiemit Geistlichen und Weltlichen, Adelichen und Bürgern, „Freien und Hörigen kund und zu wissen: Was maßen „wir im Friedensschlusse von Chateau-Cambresis Seiner „katholischen Majestät Philipp II. König von Spanien, „und rücksichtlich seiner Verbündeten, der erlauchten Re„publik Genua, verheißen und dafür unser königliches „Wort verpfändet haben, unsere Truppen aus Corsica „zurückzuberufen, und die Insel der vorbesagten erlauch„ten Republick zurückzustellen und zu übergeben, so wol„len wir unsere lieben, getreuen Unterthanen in Corsica „hiermit ihrer Eide gegen unsere königliche Person und „die Krone Frankreichs entbunden, auch unserm Statt-

„halter in Corsica hiemit nachdrücklichst befohlen haben,
„die Insel ungesäumt den Commissären der erlauchten
„Republik zu übergeben. Dies ist unser königlicher
„Wille."

(Trommelwirbel, worauf ein anderer Page mit einem Sammtkissen, auf welchem ein paar Schlüssel liegen, vortritt.)

Orsino
(wie die Uebrigen sich bedeckend).

Ihr Herrn Abgeordnete von Genua! In treugehorsamster Erfüllung dieses Mandates meines allergnädigsten Herrn und Königs habe ich bereits Befehle zur Räumung aller festen Plätze der Insel gegeben, die im Besitze Frankreichs waren; was aber Ajaccio betrifft, so empfangt hier die Schlüssel dieser guten Stadt!

Grimaldi
(die Schlüssel vom Kissen aufhebend, sie aber wieder darauf zurücklegend).

Wir empfangen sie!

Orsino
(während von ferne Glockengeläute und Kanonenschüsse hörbar werden).

Noch vor Ablauf dieser Woche werde ich die königlichen Truppen eingeschifft und mit ihnen die Insel verlassen haben. Schon begrüßt das Geschütz eurer Galeeren die Farben Genua's, die von nun an statt jenen

Frankreichs von den Zinnen der Citadelle wehen sollen, und so übergebe ich hier im Namen meines Herrn und Königs Corsica eurer Gewalt und Herrschaft.

Grimaldi.

Und wir empfangen es im Namen der erlauchten Republik Genua; wir strecken unsere Hände aus, und nehmen Besitz von diesem Eiland und unterwerfen es mit seinen Bewohnern, mit Städten und Dörfern, mit Berg und Thal, mit Feld und Flur der Landeshoheit der erlauchten Republik! Heil, Genua!

Gefolge der Commissäre.

Heil, Genua!

Orsino

(für sich).

Morbleu, ein schwaches Echo!

Sechste Scene.

Die Vorigen; links im Vordergrunde erscheinen Marco Abati, Bruschino d'Orezza, Andrea Gentili, Leonello da Bozzi, Battista di Pietra und andere Freunde Sampiero's; bald darauf treten im Vordergrund rechts Sampiero in Reisekleidern mit Vanina, die ihre Kinder an der Hand führt, mit Antonio da San Fiorenzo, Calvese, Florio da Corte und Ombrone auf.

Saoli.

Vernehmt ferners, getreue Bürger Ajaccio's —

Orsino

(für sich).

Wohl bekomm' euch ihre Treue! —

Saoli.

Vernehmt, indem wir allen Corsen, die Verbannung der Unterwerfung unter die rechtmäßige Oberherrschaft Genua's vorziehen sollten, nach den Bedingungen des Friedensschlusses von Chateau-Cambresis freien Abzug unter dem Schutze der französischen Fahne gestatten, verheißen wir den Zurückbleibenden im Namen der erlauchten Republik milde Gesetze, gerechte Richter und leichte Auflagen; wir ertheilen ferners jenen, die in den letzten

Unruhen von der Sache Genua's abfielen, sobald sie nunmehr ihrer rechtmäßigen Obrigkeit den Eid der Treue leisten, vollkommene Vergebung und Straflosigkeit, und wollen von dieser Gunst selbst die Anführer und Rathgeber der Abtrünnigen, als da sind: Antonio da San Fiorenzo, Marco Abati, Leonello da Bozzi, Sampiero da Bastelica und andere mehr nicht ausschließen, wenn sie die erlauchte Republik um Aufhebung der gegen sie vorlängst verhängten Aechtung demüthig bitten —

Sampiero
(vortretend).

Bitten — sie werden nicht bitten —

Vanina
(ihn zurückhaltend).

Sampiero!

Antonio
(gleichfalls ihm in den Weg tretend).

Bist du von Sinnen?

Sampiero
(sich von ihnen losreißend).

Hinweg — sie werden nicht bitten, sie werden nicht flehen zu eurer Krämerrepublik, zu eurer St. Georgsbank, zu euren Handelsbüchern, denn das sind eure Gesetze; zu euren Goldbarren, denn das sind eure Götter;

sie werden nicht knieen vor euch, die ihr Corsica arm, unwissend und roh sein ließet, damit es euch sicherer gehorche, die ihr Zwietracht unter seine Kinder säet, damit ihr es leichter beherrschtet, die ihr dem Einzelnen Gewaltthaten erlaubtet, um sie ungestraft an Allen ausüben zu können! Sie werden nicht bitten zu euch, sie werden euch fluchen und ins Elend gehen, sie werden euch hassen, wie ich euch hasse, euch Blutsauger meines Landes, Entwürdiger meines Volkes, euch Räuber unsrer Freiheit —

Saoli.

Generallieutenant, mißbraucht nicht den Schutz, den Frankreich euch und eurem Anhang zugesteht!

Orsino.

Mäßigung, Sampiero! Der König, unser Herr —

Sampiero.

Ich habe das Patent zerrissen, das mich zu seinem Diener machte; ich begehre von Frankreich nichts mehr, als Schutz und Schirm für meine Kinder; ich habe keinen Herrn mehr! — Und Mäßigung sagst du? Meinst du die Mäßigung, mit der eine willenlose, ohnmächtige Zeit wie mit einem grünem Blatte ihre Blößen bedeckt, die Mäßigung, Orsino, in der du Meister bist,

die Mäßigung, die es mit keiner Partei hält und mit keiner verdirbt, die nach jedem Winde den Mantel kehrt, die stets in Bewegung nie von der Stelle kommt, die Mäßigung, die dir dies Ordensband um den Nacken schlang, und dich zum Statthalter Corsica's machte — denn gälte Verdienst, so wär' ich an deiner Stelle und Corsica wäre frei — diese deine Mäßigung, diese vornehme Halbheit, dieses feige Schwanken und Wanken, diese gewissenlose Gewissenhaftigkeit veracht' ich! Mein Ziel steht mir fest, mein Wille ist stark, meine Leidenschaften sind echt, und mit Entzücken und Wollust ergießt sich meine übersprudelnde Seele in die Worte, die dir sagen, wie ich Genua hasse und dich —

Orsino

(die Hand am Degen).

Das fordert —

Grimaldi

(Orsino zurückhaltend).

Sampiero, wenn ihr noch fähig seyd auf wohlmeinenden Rath zu hören, so erwägt was ihr thut, und was ihr redet! — Bedenkt, daß die Ansprüche Genua's auf diese Insel —

Sampiero.

Sie sind erloschen —

Grimaldi.

Daß die Schrecken des Krieges, die Corsica schon so lange verheeren —

Sampiero.

Knechtschaft ist das schlimmste Uebel —

Grimaldi.

Ohnmächtiger Trotz, der gegen das Unabwendbare sich stemmt! Europa hat über Corsica's Geschick entschieden, und ihr —

Sampiero.

Ja, ihr habt es erreicht; Europa hat Corsica in die Hände seiner Feinde geliefert! — Diese schmachvoll getäuschte, mißhandelte, in den Staub getretene Insel findet keinen Beschützer, keinen Bundesgenossen mehr, der ihre Rechte vertheidigte, aber es bleiben ihr noch ihre wackern Söhne, ihre gute Sache und ich — Sampiero bleibt ihr! — Frohlocket nur und feiert Siegesfeste, prahlt mit eurer Uebermacht, während wir verbannt und geächtet, arm und hülflos aus unsrer Heimat scheiden! Aber seht euch vor, die Stunden fliehen und das Glück wechselt; und ein Tag wird kommen, wo wir aus der Verbannung zurückkehren, wo die Eingeschüchterten sich ermuthigen, die Gefesselten ihre Bande sprengen werden;

ein Tag wird kommen, der tausend Schwerter aus der Scheide fliegen sieht, wie jetzt dieses (er zieht, seine Freunde in begeisterter Aufregung ebenfalls), ein Tag, der von tausend Lippen den Schrei aufsteigen hört zum Himmel: Nieder mit Genua!

Sampiero's Freunde
(tumultuarisch).

Nieder mit Genua!

Sampiero.

Ein Tag wird kommen, Genueser, wo Sampiero's Name wie Sturmwind alle Wälder dieser Insel durchbrausen, wo sein Schlachtruf wie Posaunenschall hindröhnen wird über die hundert Schlachtfelder Corsica's, bis die Gebeine der Erschlagenen sich regen im Schooß der Erde, bis es aufächzt aus dem Schlund ihrer Gräber: Die Zeit ist gekommen, der Rächer ist da! Dann wird euer Muth sinken, dann wird die Sense Waffe werden, und der Stein Geschütz, dann werden —

(Auf einen Wink Orsino's, dem Grimaldi während Sampiero's letzter Rede einige Worte zuflüstert, wird die Trommel gerührt, und Orsino, Grimaldi und Saoli gehen mit ihrem Gefolge während anhaltenden Trommelschlages, das Sampiero's Worte übertäubt und ihn zu schweigen zwingt, quer über die Bühne links ab.)

Siebente Scene.

Sampiero und seine Freunde; Vanina mit den Kindern; Ombrone.

Antonio

(sobald die Trommeln verhallen).

Die Unverschämten! —

Leonello.

Und wären dieser Genueser noch zehnmal mehr als ihrer sind, laßt uns über sie losbrechen!

Battista und **Andrea.**

Nieder mit ihnen!

Sampiero.

Ruhe, meine Freunde, Ruhe! Ich will es! Der Tag wird kommen!

Marco.

Deine Worte mit Trommelgerassel zu übertäuben —

Sampiero.

Laßt Gewalt nur ihre Stimme erheben, der Schrei der Unterdrückten steigt doch zum Himmel! — Der Tag wird kommen, und drum kein Säumen mehr! — Ich

will nach Navarra; das Haus der Bourbons war uns Corsen immer gewogen; seine Hülfe will ich zuerst anflehen; sollte es aber, oder muß es sie uns verweigern, so will ich die Waffen der Osmanen aufbieten, will die Raubstaaten der Berberei zu Bundesgenossen anwerben, und sollte ich Hülfe suchen müssen bei den Dämonen der Hölle, für Corsica's Freiheit ist kein Preis zu hoch! — Calvese und Florio begleiten mich, ihr Andern harrt indeß nach unserer Abrede zu Marseille meiner Wiederkehr! Haltet fest zusammen im brüderlicher Eintracht, schenkt den Einflüsterungen, den Verheißungen, den goldnen Lügen Genua's kein Gehör, sondern gedenkt eurer Schwüre, gedenkt Sampiero's, der Rechenschaft fordern wird für jeden eurer Gedanken, der Corsica's Sache verließ, gedenkt Sampiero's, der hier vor Gottes Angesicht schwört, im Blute des Verräthers auszutilgen die Schmach des Verraths! Gedenkt dessen! Dir empfehle ich sie, Antonio, du bürgst dem Vaterland für ihre Seelen!

Antonio.

Ziehe hin; du sollst keinen der Unsern missen, wenn du wiederkehrst.

Sampiero.

Darauf zähl' ich, und nun hinweg, zu Schiffe!

Vanina

(die bisher regungslos dagestanden; ihre Kinder erfassend und rasch vortretend.)

Sampiero, deine Kinder!

Alfons.

Du gehst fort, Vater?

Francesco.

Bring' mir Spielzeug mit, schönes Spielzeug!

Sampiero.

Freiheit, goldene Freiheit will ich euch mitbringen! — Gottes Segen über euch! Wachset und gedeihet, denn Corsica braucht Männer! Vanina, lebe wohl! (Er reicht ihr über die Kinder hin die Hand, dann zu Antonio gewendet) Auch diese empfehl' ich dir, Antonio! Du führst sie nach Marseille, du wachst über sie —

Antonio.

Wie über die Meinen!

Sampiero.

Ich weiß, du wirst es, und so lebe wohl! Auch ihr lebt wohl! — Leonello, deine Hand, und deine, Battista! Lebt Alle wohl, und auch du, Boden meiner Heimat, du thränenfeuchter, blutgetränkter, durch Genua's Fußstapfen frech entweihter Boden, lebe wohl! — Mir ist, als könnte ich nicht von dir scheiden, könnte nicht in

deinen Nöthen, in deiner Hülflosigkeit von dir lassen, könnte nicht, selbst um deinem Elend ein Ende zu machen, von dir gehen! — Wie mit Mutterarmen hältst du mich, ziehst du mich zurück (sich auf die Erde niederwerfend), und so sinke ich hin an deinen Busen, Mutter Corsica, und so küsse ich dich, und so netze ich mit meinen Thränen dir die Wangen! — Unglückliche Insel, sage dir dies Aufstöhnen meiner gequälten Brust, sage dir dies Beben meiner Stimme, daß Sampiero nur für dich denkt, fühlt, athmet! — Unglückliche Insel, könnte ich mit diesen Armen deine Wurzel losreißen aus dem Schooß der Erde, und, ein zweiter Atlas, mit mir dich forttragen, um dich niederzulassen in unentdeckten Meeren, wo kein Genua ist, kein Zwang und keine Knechtschaft, oder könnte ich dich versinken machen, und mit dir versinken in die Tiefe der Gewässer, wo Nacht und Tod ist, aber im Tode Freiheit! (Aufspringend.) Nein, nein, es lebt ein Gott im Himmel, und er wird Corsica's Bande lösen! Bis dahin, meine Freunde, laßt Sieg oder Tod unsere Losung, Muth und Vertrauen unsern Wahlspruch, Corsica über Alles unsern Schlachtruf seyn, wie es der Abschiedsgruß Sampiero's an euch Alle ist — Corsica über Alles!

(Er geht rasch ab; Vanina mit den Knaben, Antonio und die übrigen Freunde Sampiero's drängen ihm stürmisch nach.)

Antonio und Bruschino
(während sie abgehen).

Corsica über Alles!

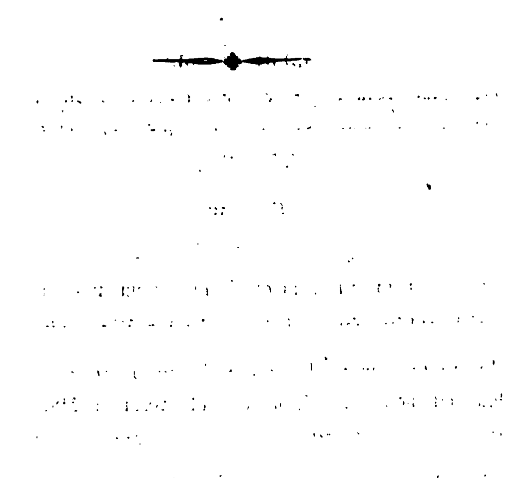
Leonello
(ebenfalls im Abgehen).

Heil Sampiero, dem großen Sampiero!

Marco, Andrea, Battista, Bruschino und die Uebrigen
(stürmisch nachdrängend, tumultuarisch).

Heil dem Retter, dem Befreier! Dem großen Sampiero Heil!

(Der Vorhang fällt.)



Zweiter Akt.

Sampiero's Landhaus bei Marseille, Garten; im Hintergrund die Aussicht auf Marseille und das Meer; rechts in der Tiefe tritt von Rosengebüschen umgeben und von Weinreben umrankt ein Theil des alterthümlichen, Villa ähnlichen, Wohngebäudes in die Bühne hervor.

Erste Scene.

Im Vordergrunde links sitzt Ombrone an einem in die Bühne hervortretenden Gebüsch auf einer Rasenbank; später Lupo.

Ombrone.

Ein prächtiger Anblick auf Marseille und das Meer, und dabei so angenehmer Sonnenschein und so milde Luft! Hübsch, sehr hübsch! — In der That, mir ist seit Jahren nicht so behaglich gewesen als jetzt, und seit ich Aussicht habe, mit Sampiero abrechnen zu können, gelingt es mir allmälich, an meinen erschlagenen Oheim, an meinen ermordeten Vetter ohne Herzkrampf und heim-

liches Zähneknirschen zu denken. Es sind meine Verwandte und ich muß sie rächen, aber im Grunde waren es dumme Teufel, wie die Corsen alle; gleich in der Höhe, drauf und dran, und mit den Fäusten dreingeschlagen, als heiße morden schon sich rächen. Nun sie haben ihre Thorheit bezahlt; mir aber hat meine Schlauheit besser gerathen. Vanina steht mit Genua in Briefwechsel; habe ich sie erst nach jener Stadt gelockt, so sollen jene Briefe sie ihrem Gatten, ihn seinen Freunden verdächtig machen; so zerstöre ich seine Plane, beflecke seine Ehre, vergifte seine Lebensfreuden, Stück für Stück und das Schlimme dabei ist nur, daß, wenn ich ihn dann irgend einmal niederstoße, ihm der Tod wie eine Wohlthat vorkommen wird. Wenn nur der Tollkopf Sampiero nicht mittlerweile irgendwo in einem Raufhandel erstochen wird, oder — San Martino, wenn er bei einem Sturme ertränke — mir steht das Herz still — Erstechen — ertrinken — (Auf die Kniee sinkend.) Sanka Maddalena di Campocasso, San Colombano, San Simone, und ihr andern alle meine Gönner und Patrone laßt ihn nicht ertrinken, den Hals brechen, erstochen werden, oder sonst ums Leben kommen — (Aufspringend.) Bei allen Legionen der höllischen Geister, es ist keine Gerechtigkeit im Himmel, wenn er ums Leben

kommt! — Zehntausend Millionen Teufel, ich muß sein Blut haben, ich allein —

Lupo

(der, während sich Ombrone auf die Kniee warf, aus dem Gebüsch hervorgetreten, ihn am Arme fassend.)

Seyd ihr toll geworden? Kommt zur Besinnung!

Ombrone.

Nein, nein, er wird leben! Ein Schiff von Silber gelobe ich nach Campocasso — eine Pilgerfahrt nach Loretto —

Lupo

(ihn schüttelnd).

Kommt zu euch, sage ich —

Ombrone

(aufblickend).

Wie, ihr seyd es, Lupo? Ihr hier am hellen Tage; fort sag' ich, wenn man euch gewahrte —

Lupo.

Still doch, still — ich bringe Nachrichten von Genua.

Ombrone.

Nachrichten? Welche Nachrichten? Laßt denn hören, aber schnell, nur schnell!

Lupo.

Erfahrt vor allem, daß Sampiero — ihr wißt, daß er durch den Tod des Königs von Navarra in seiner Hoffnung auf dessen Beistand getäuscht, sich in Barcellona nach der Levante einschiffte, um die Hilfe der Pforte anzusuchen —

Ombrone.

Alte Geschichten; weiter, weiter —

Lupo.

Die Pforte hat seiner Zumuthung aber kein Gehör gegeben; er soll sich nun an den Dey von Algier gewendet haben!

Ombrone.

Gut, sehr gut, vortreffliche Nachrichten!

Lupo.

Es fehlt auch nicht an schlimmen — die Republik ist mit euren Diensten unzufrieden. —

Ombrone.

Ei, das wäre —

Lupo.

Sie läßt euch erinnern, wie ihr zuerst Genua aufgefordert sich an Vanina zu wenden, die den Unterneh-

mungen ihres Gemahls abhold leicht nach Genua zu locken sein würde, um dort als Geisel und Unterpfand für Sampiero zu dienen, und wie dennoch von drei Briefen der Republik, der eine uneröffnet zurückgekommen, die andern mit schnöder Weigerung erwiedert worden wären —

Ombrone.

Laßt nur Zeit, gute Dinge brauchen Weile.

Lupo.

Die Republik läßt euch erinnern, wie sie euch mit Geld im Ueberflusse versehen, ja sogar eines ihrer Schiffe nach Marseille gesendet, und zu eurer Verfügung gestellt habe; dennoch sey euer Unternehmen nicht fortgeschritten; ihr hättet vielmehr noch weiteres verlangt, die Republik solle in einem neuerlichen Schreiben an Vanina Sampiero'n und seinen Söhnen die erbliche Statthalterschaft Corsica's zusichern, wenn Vanina —

Ombrone.

Ja, das verlangte ich, und hat sie das Schreiben ausgefertigt?

Lupo.

So eben empfing ich es, zugleich aber auch den Auftrag, euch im Namen der Republik zu erklären —

Ombrone.

Stille, horch — —

Lupo.

Daß sie jedenfalls zum letzten Mal —

Ombrone.

Schritte, sie kommen näher — fort; hier in's Gebüsch, wo es am dichtesten, fort!

(Er zieht Lupo ins Gebüsch hinter der Rasenbank.)

Zweite Scene.

Ombrone und Lupo im Gebüsche verborgen. Antonio da San Fiorenzo, Leonello da Bozzi und Marco Abati treten links im Hintergrund auf.

Marco.

Wie gesagt, ich kam Vanina zu melden, daß ich noch heute Abends nach Paris abreise, und daß ich bereit sey, ihre Kinder nach dem Wunsche Piero Strozzi's dahin mitzunehmen — doch nun überhebt mich eure willkommene Dazwischenkunft dieses —

Antonio.

Dieses unangenehmen Geschäftes, wollt ihr sagen, und darin habt ihr Recht! — Weiß Gott, es ist ein unangenehmes Geschäft einem thörichten Weibe Vernunft zu predigen!

Marco.

Wie, so will Vanina noch immer nicht begreifen, welchen Vortheil es ihr, ihren Kindern, uns Allen bringt, wenn Strozzi die Söhne Sampiero's in seinen Schutz nimmt, sie als Pagen des Königs an den Hof bringt? — Sie weigert sich —

Antonio.

Nicht anders als ob die Kinder aus der Welt gehen, als ob sie zur Schlachtbank geführt werden sollten!

Marco.

Und wenn nun ihre Weigerung den einflußreichen Mann verletzte, wenn die Sache Corsica's, die so sehr seines Schutzes, seiner Fürsprache bedarf, darunter litte?

Leonello.

Und ihr duldet es, Antonio? Eurer Obhut empfahl sie Sampiero, und ihr braucht nicht euer Ansehen? Ihr dringt nicht in sie —

Antonio.

Laßt das meine Sorge sein, Leonello! — Sie soll sich zum Ziele legen, verlaßt euch darauf; sie soll für Corsica dies Opfer bringen —

Leonello.

Für Corsica, sagt ihr? Sie wird thun, was Gewalt ihr abtrotzt, aber für Corsica! — Was ist ihr Corsica? — Nichts, weniger als Nichts! — Zuckt sie doch, wenn nur sein Name genannt wird, zusammen, als wär' es der Name ihres Todfeindes! Redet, Marco, ist's nicht so?

Marco.

So ist es! Wenn uns Nachrichten aus der Heimath herüber kommen, so hört sie kaum darauf hin, oder blickt wohl gar unmuthig zum Himmel auf, als wollte sie ihm klagen, daß sie noch immer von Corsica hören müsse!

Leonello.

Ja, so pflegt sie zu thun! Sie hat kein Herz für Corsica; sie verwindet es nicht, die Liebe Sampiero's mit seinem Vaterlande theilen zu müssen; ja ich glaube, sie haßt diese ihre begünstigte Nebenbuhlerin, wie sie es nennt! Und möchte sie es hassen, aber ihre tolle Eifersucht scheint weiter gehen zu wollen, scheint —

Antonio.

Sachte, sachte, ihr Herren! Vanina ist eben ein Weib, voll Thorheit, Schwäche und Laune, wie alle andern, und uns, Sampiero's Freunden, steht es übel an, über seine Gemahlin auf den Anschein hin so hart abzuurtheilen!

Marco.

Sampiero's Gemahlin, Sampiero's heißgeliebte Gemahlin, und ein Weib, wie alle andern! — Ihr verurtheilt sie, Antonio, indem ihr sie entschuldigt! — Doch

genug — Ich habe noch Vorbereitungen zu meiner Abreise zu treffen. Da mein Weg ohnedies hier vorüberführt, so will ich heut Abend noch einmal vorsprechen und sehen, wie weit ihr Vanina gebracht!

Antonio.

Mein Wort zum Pfand, ich will sie derb genug anlassen! Euch aber alles Glück zu eurer Reise; nützt eure Verbindungen, spart nicht Gold noch gute Worte, daß Frankreich endlich wieder Corsica's gedenke — Doch wozu Abschied nehmen, wir sehen uns ja noch heute Abend —

Marco.

So hoffe ich, und so lebt wohl einstweilen!

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Antonio.

Lebt wohl und jetzt kommt, Leonello, laßt uns bei Vanina unser Glück versuchen!

Leonello.

Nicht so; ich kam mit dem Alten und will ihn auch wieder heim geleiten — nur daß ich euch noch ein Wort im Vertrauen zu sagen habe. Wir sind allein, denke ich —

Antonio.

Ei, was habt ihr, was soll es?

Leonello

(sich mit Antonio dem Gebüsche nähernd, in dem sich früher Ombrone und Lupo verborgen).

Habt ihr Nachrichten von Sampiero?

Antonio.

Seit er sich zu Barcellona nach der Levante einschiffte, keine!

Leonello.

Ihr seyd ein Ehrenmann, Antonio, das weiß ich, und ich hoffe, Sampiero ist es auch.

Antonio.

Wie, ihr zweifelt doch nicht daran?

Leonello.

Es steht nicht Alles, wie es stehen sollte! Es liegt hier ein Schiff im Hafen, eine genuesische Galeere als Kauffarteischiff aufgetackelt —

Antonio.

Genua läßt unser Treiben beobachten, ich weiß es.

Leonello.

Wißt ihr aber auch, daß man schon mehrmals Bernardo, Vanina's Kammerdiener, hier in den Umgebungen des Hauses mit Matrosen jenes Schiffes im Gespräche getroffen haben will; wißt ihr, daß ich selbst gestern

Abends Ombrone den Geheimschreiber Sampiero's, den Vertrauten Vanina's, sich mit dem Capitän jenes Kauffahrers in der Nähe des Hafens herumtreiben sah —

Antonio.

Ei, was ihr sagt, ihr denkt doch nicht —

Leonello.

Ich denke, daß ihr ein Ehrenmann seyd, Antonio, und ich hoffe zu Gott, Sampiero ist es auch; Vanina aber haßt Corsica und er liebt sie! — Habt also die Augen offen und bringt die Dinge in Richtigkeit, ehe wir auf unsere Weise Ordnung machen; denn Corsica über Alles ist die Losung, und somit Gott befohlen.

(Links im Hintergrunde ab.)

Antonio
(ihm nachblickend).

Die Augen offen haben, wackerer Leonello? Als ob Calvese nicht auf Corsica schon Vanina des Briefwechsels mit Genua angeklagt und mir längst die Augen geöffnet hätte, als noch sorgloses Vertrauen die deinen geschlossen hielt! Und Ordnung machen? Auch dafür ist gesorgt! Calvese, den ich gegen Jedermann schweigen und, Sampiero begleitend, seine Schritte beobachten hieß, Calvese wird uns sagen, ob Vanina auf eigene Faust Verrätherei treibt, oder ob auch Sampiero die Hand mit im Spiele

hat? Wenn das wäre, dann freilich — Aber es ist nicht, es kann nicht seyn! Nur mit der Thorheit eines Weibes haben wir es zu thun, und unsere Wachsamkeit soll ihre Schlauheit beschämen! — Doch jetzt der Kinder wegen zu Vanina!

(Geht gegen das Haus zu rechts im Hintergrund ab; nach einer Pause treten Ombrone und Lupo aus dem Gebüsche.)

Lupo.

Alles ist verloren! Unsere Anschläge sind verrathen! Wo bleiben nun eure Verheißungen, eure geträumten Erfolge —

Ombrone.

Ruhig, ruhig! Es steht schlimm genug, aber Eins freut mich doch!

Lupo.

Ihr freut euch? Wie, begreift ihr nicht, daß der Argwohn dieser Corsen euch bewachen, ihr Mißtrauen Vanina auf jedem Schritte begleiten wird?

Ombrone.

Richtig, ihr Mißtrauen wird sie begleiten, aber Sampiero mit; und das — das freut mich —

Lupo.

Ob die erlauchte Republik auch so erfreut seyn wird,

wenn ihr mit leerem Säckel und unverrichteter Dinge in Genua ankommt? Denn ihr denkt doch nicht etwa hier zu bleiben? Was meint ihr, redet!

Ombrone.

Still, still! Stört mich nicht in meinen Gedanken! — Was geschehen soll, muß rasch geschehen! — Gold verlockt sie nicht, aber Ehrgeiz — Wer weiß? — Wo habt ihr das Schreiben der Republik an Vanina?

Lupo.

Hier ist es, aber was soll, was kann es jetzt noch frommen?

Ombrone.

Still, sag' ich, still! — (Die Aufschrift des Schreibens besehend.) Ich hoffe, es ist nach meiner Angabe abgefaßt! — Wirkt aber der Ehrgeiz nicht? — Hm, so wirkt vielleicht die Furcht! — Das ist's — Jetzt habe ich's —

Lupo.

Was sinnt ihr? Doch nicht auf Gewalt! Genua nähme nichts weniger als unsere Köpfe für eine Gewaltthat, auf französischem Boden verübt!

Ombrone
(halblaut für sich).

Dummer Teufel, als ob ich sonst nicht schon längst

— (Laut.) Kein Säumen mehr! — Ihr müßt zu Schiffe und euch fertig machen, noch heute unter Segel zu gehen. Das Boot soll uns in einer Stunde am Weidenbach erwarten —

Lupo.

Was habt ihr vor? Bedenkt die Verantwortung —

Ombrone.

Die Verantwortung ist mein. Zieht die letzte Schraube, wie sie soll, so hab ich sie fest. Thut wie ich euch sagte, und kommt nun, ich will euch dort zum Pförtchen hinausschaffen! Fort, sag' ich, fort! —

(Sie gehen links im Vordergrunde ab.)

Dritte Scene.

Vanina und Antonio treten rechts im Hintergrund auf.

Vanina

(einige Schritte voraus).

Ich will nichts mehr davon hören! Von etwas andrem! Laßt es genug sein, Antonio!

Antonio.

Bedenkt, daß Sampiero und Strozzi vertraute Freunde sind, daß überdies eure Knaben in das Alter treten, in dem es ihnen vor Allem Noth thut, unter Männern zu lernen, wie man ein Mann wird, und so fordert denn auch das Gedeihen, die Wohlfahrt eurer Kinder —

Vanina.

Die Wohlfahrt meiner Kinder? — Und die meint ihr mir an's Herz legen zu müssen? Ihr wagt das Gedeihen meiner Kinder vorzuschützen, wenn ihr — Genug, ich bin aufgeregt, verstimmt, — Ihr kennt meinen Entschluß, und so — habt guten Abend —

(Will gehen.)

Antonio

(ihr in den Weg tretend).

Nicht so Vanina; es muß endlich zur Entscheidung kommen! Bleibt und hört mich! Ihr müßt mich hören!

Vanina.

Ich muß euch hören! — Daß ich mich doch an das Wort in eurem Munde nicht gewöhnen kann! Aber da ich muß, wohlan, so sprecht, ich höre —

Antonio.

Ihr führt spitze Redensarten, aber ihr habt es mit Männern zu thun, die euer vornehm kaltes Wesen nicht einschüchtert, mit Männern, die ihre Pflicht gethan haben, und ein Gleiches von Andern fordern dürfen, und wir fordern es von euch! — Ihr müßt eure Kinder nach Paris senden; denn wenn Strozzi sie dahin beruft, wenn er sie als Pagen an den Hof zu bringen gedenkt, so geschieht es, um durch ihren Anblick den König täglich an die Verdienste ihres Vaters, an das Elend ihrer Heimat zu erinnern, ihn zu mahnen, daß er endlich den Beistand gewähre, um den Corsica ihn anfleht. Und eure Weigerung sollte diese Pläne zerstören, Strozzi's Wohlwollen uns entfremden? — Ihr könntet — nein ihr dürft nicht! Die Knaben müssen nach Paris — Entscheidet, entschließt euch! —

Vanina.

Ich habe entschieden, denk' ich, oder muß ich euch wiederholen, eure Pläne sind thöricht, eure Besorgnisse eitel, und nicht Drohungen noch Bitten sollen mir meine Kinder entreißen.

Antonio.

Und wollen wir euch denn von ihnen trennen? Sendet sie getrost voran, ihr sollt ihnen folgen. Laßt uns nur erst zuverlässige Nachrichten von Sampiero's Aufenthalt eingeholt, laßt uns erst seine Zustimmung erhalten haben, euch ziehen zu lassen, die er uns als Bürgschaft seiner Treue, als Unterpfand für Corsica's Befreiung anvertraute, und ihr sollt —

Vanina.

Wie? Bürgschaft — Unterpfand — Sampiero hätte mich euch verpfändet, sagt ihr?

Antonio.

So sagte ich, und wenn ihr meinen Worten mißtrauet —

Vanina.

Genug! — Nicht weiter! — Für Corsica verpfändet! — Ja, der Abgrund verschlang Alles — jedes grüne Blatt, jede Blüthe, den ganzen Schmuck und das ganze

Glück meines Lebens — und nun auch meine Kinder nach-werfen! — Nicht eine Locke ihres Haares! — Sprecht zu Sampiero von Corsica! — Mir ist Corsica —

Antonio.

Was haltet ihr inne? Warum fahrt ihr nicht fort in eurer Lästerung? Besinnt ihr euch wieder, wer ihr seyd und wessen Namen ihr führt? Wohlan, so gedenket denn auch, daß die Wege eures Gatten die euren seyn müssen, daß: Corsica über Alles! Sampiero's Wahlspruch ist, und so laßt mich euch in Corsica's Namen, im Na-men Sampiero's ein letztes Mal auffordern, unsere Wünsche zu erfüllen! Ich habe bereits die nöthigen Be-fehle gegeben, daß Marco Abati, wenn ihn sein Weg heute Abend hier vorüberführt, eure Kinder reisefertig treffe —

Vanina.

Wie, reisefertig, heute? — Ihr hättet —

Antonio.

Ich dachte, ihr wüßtet, daß Marco Abati heute nach Paris abreist! — Die Gelegenheit ist günstig! Gebt denn nach, fügt euch in das Unvermeidliche und erwartet nicht —

Vanina.

Und was sollte ich erwarten? Was hätte Vanina Ornano in ihrem Hause zu erwarten, doch nicht Mißhandlungen, doch nicht Gewaltthat? Vergeßt ihr, daß meine Brüder unfern von hier zu Aix in Garnison liegen? Vergeßt ihr, daß auf Frankreichs Boden Frankreichs Gesetze mich beschirmen? Die Kinder bleiben, und wenn ihr — Genug der Worte — Laßt mich den Rest in Eins zusammenfassen: — Geht!

Antonio.

Gehen heißt ihr mich? Wohlan ich gehe! — Nur noch eins vernehmt. Unseren Rathschlägen, unseren Bitten habt ihr Drohungen entgegengesetzt. Seht euch vor! Gegen unsere Anklagen, gegen unsern gerechten Zorn, wenn ihr ihn jemals verdientet, möchtet ihr damit nicht ausreichen! Corsica's Vortheil zu bedenken, können wir euch nicht zwingen, aber stünde auch ganz Frankreich an eurer Seite, und deckte euch Spanien den Rücken, und lägen statt jenes einen Schiffes zehn genuesische Galeeren dort im Hafen; Corsica vor Gefahr, vor Verrath zu bewahren, Corsica zu schützen und zu rächen, das würde nicht Frankreich, nicht eure Brüder, nicht euer Gatte, das würde Gott selbst uns nicht wehren!

(Geht rechts im Hintergrund ab.)

Vanina

(in heftiger Bewegung auf- und niedergehend).

Er ist fort; ich athme, ich lebe wieder! Wie ich ihn hasse, diesen Antonio! — Wie ich sie alle hasse, diese finstern, rohen Gesellen, denen Sampiero mein Leben, meine Freiheit verpfändete, wie sie mich verfolgen und mißhandeln! — Und wenn sie nun erst von meinem Vorhaben erführen, und sie haben schon Kunde, sie sind schon auf der Spur und dazu der Zorn Sampiero's, der im Hintergrunde wie eine ferne dunkle Wolke vor mir aufsteigt — (Nach einer Pause.) Ich will mich mit meinen Brüdern berathen! — Gebe nur Gott, daß mich meine Wächter, morgen zu Antibes, wie wir verabredet, mit ihnen zusammentreffen lassen. denn nur sie können mir rathen, mich beschirmen! — Und wenn sie es nun nicht könnten, nicht dürften? Wenn er Recht hätte dieser Antonio, wenn Sampiero's Wege die meinen seyn müßten, wenn ich, seine Gattin, nur das Recht hätte sein Schicksal zu theilen, nicht vermessen eigenmächtig seine Pläne zu durchkreuzen? — Wenn es so wäre — Wie, und ich hätte kein Recht, die seyn zu wollen, die ich eben bin, Sampiero auf meine Weise zu lieben. den Vater meiner Kinder vom Abgrund zurückzureißen, wär's auch wider seinen Willen? — Nein, mögen sie warnen,

mögen sie drohen! Ich will muthig auf meinem Weg fortschreiten; Genua wird endlich gewähren, was ich Sampiero anbieten darf, ich werde ihn retten! Gott ist mit mir und mein gutes Recht wird siegen!

Vierte Scene.

Vanina. Ombrone tritt hastig im Hintergrund links auf.

Vanina.

Ihr seyd es, Ombrone; so hastig, so athemlos! Was habt ihr? Redet!

Ombrone.

Seyd ihr allein, Eccellenza? Ich komme vom Hafen, (flüsternd) vom Schiffe des Genueser Kaufmanns wie er genannt sein will. So eben ist eine Tartane von Genua angelangt, mit Briefen, mit höchst wichtigen Briefen —

Vanina.

Und was enthalten sie? Redet, was enthalten diese Briefe?

Ombrone.

Hier, Eccellenza, hier seht es selbst —

(Er reicht ihr das früher von Lupo erhaltene Schreiben.)

Vanina.

Du gibst mir, was ich erwartet, und doch bebe ich, indem ich es empfange. Es ist die Entscheidung meines Schicksals, der Abschluß meiner Rechnung, den ich in den Händen halte! — Wie mir das Herz schlägt! — Wenn sie mir wieder Gold, zum dritten Mal schnödes Gold anböten, wenn sie's falsch meinten, wenn sie — Nein besser das Schlimmste schauen, als es fürchten —

(Sie öffnet rasch den Brief.)

Ombrone

(für sich).

Wenn sie das Schreiben nur nach meiner Angabe abgefaßt haben!

Vanina

(lesend).

„Vertrauen verdienen und gewähren“ — „Sampiero und seine Nachkommen“ — „die erbliche Statthalterschaft in Corsica“ — O, ewige Vorsicht! Da steht es, es ist wahr, es ist wirklich — (in heftiger Bewegung die Arme über die Brust gekreuzt auf- und niedergehend.) Sampiero und seine Nachkommen, Statthalter in Corsica! — Ja,

das war es, was mir vorschwebte, das ist der ehrenhafte Frieden, der unblutige Sieg, den ich meinte! Das ist der Platz, der Sampiero angeboten werden, den er annehmen darf oder keiner! Nun mag er Corsica wahrhaft befreien, von seinen schlimmsten Feinden, von Rohheit, Unwissenheit, Zwietracht es befreien für alle Zeiten, nun mag er über seine Heimat jene glücklichen Tage heraufführen, von denen er träumte — O Dank aus überfluthenden Herzen, Dank gütiger Himmel! —

Ombrone

(für sich).

Wirkt es? — Geht es dir ein, das süße Gift?

Vanina.

Was er sagen, wie er mich anblicken, wie er lächeln wird? Nun werden die Tage kommen, wo sein Schwert in irgend einer Ecke rostet, wo Tauben nisten in seinem Helme! — Da steht es! — Da hab ich es geschrieben und besiegelt — O gesegnete Worte — (wieder in den Brief blickend.) Wie, seh' ich recht? Täuscht mich nicht mein Auge — (Lesend.) „Unter der Bedingung, daß Vanina als Geisel sich nach Genua begebe, und Sampiero vorerst seine Genossen, die übrigen Häupter der Rebellen, in unsere Hände liefere“ —

Ombrone
(für sich).

Tod und Teufel, das stand nicht in meinem Entwurfe!

Vanina.

Wie, die Frucht so schön, und doch wurmstichig? — Blumen und die Natter darunter! — Mich nach Genua begeben, das möchte hingehen — aber Sampiero seine Freunde ausliefern, seine Genossen — Das thut er nicht, und das soll er auch nicht thun!
(Sie läßt das Schreiben aus ihren Händen auf den Boden gleiten.)

Ombrone
(für sich).

Zehntausend Millionen Teufel! Jetzt List und Kühnheit, oder Alles ist verloren!

Vanina.

Wer Verrath fordert, will selbst verrathen! — O es liegt klar am Tage! Sampiero soll ihnen seine Freunde ans Messer liefern, mich wollen sie nach Genua locken, und dann den Entwaffneten, den Gebundenen verhöhnen, beschimpfen, verachten! — Ja, das ist es, und damit ist Alles gesagt, und Alles vorüber!

Ombrone.

Belieben Eccellenza denn doch zu bedenken —

Vanina.

Weißt du's Ombrone? Sie sind falsch, sie wollen Sampiero zum Verräther, zum Schelm, zum Mörder an seinen Freunden wollen sie ihn machen, die Verworfenen! Und nun nichts mehr von Genua — Nimm dort das Blatt auf, antworte ihnen — oder nein, antworte ihnen nicht! Laß uns schweigen und sie verachten! —

Ombrone

(der indeß den Brief aufgehoben).

Ihr habt nicht zu Ende gelesen, Eccellenza! Hier ist noch eine Nachschrift, und sie lautet: (Lesend.) „Wird aber dies Ultimatum nicht angenommen, findet sich Vanina Ornano nicht ungesäumt in Genua ein, so will die erlauchte Republik keinen ferneren Unterhandlungen mehr Raum geben, sondern das Aeußerste aufbieten, sich um jeden Preis Gehorsam und Frieden zu schaffen —“ Es sind inhaltsschwere Worte — Erwägt, was ihr beschließt; bedenkt, sie wollen das Aeußerste aufbieten —

Vanina.

Mögen sie! — Nichts mehr von Genua!

Ombrone

(mit dem Ausdruck der höchsten Angst).

Ich kann nicht länger schweigen! (Sich auf die Kniee wer-

fend.) Um Gottes und aller Heiligen Willen, ihr müßt, ihr müßt nach Genua —

Vanina.

Mir stockt das Blut in den Adern — Was hast du? Steh' auf und rede!

Ombrone.

So erfahrt denn, sie wollen — wenn ihr euch nicht gleich zu Genua einfindet — sie wollen — seyd gefaßt das Schrecklichste zu hören — sie wollen gegen Sampiero Mörder aussenden —

Vanina.

Mörder! — Das reiche königliche Genua Mörder gegen den Einzelnen, Flüchtigen, Verbannten! Nein, du lügst, es ist nicht, kann nicht seyn —

Ombrone.

Ich habe es gelesen, dort auf dem Schiff mit diesen meinen Augen gelesen! Die kaum angelangte Tartane soll sogleich mit der Nachricht zurück, ob ihr kommt oder nicht, damit die Zeit nicht verloren gehe, wie sie sagen —

Vanina.

Unerhört, entsetzlich! — Und räthst du mir — und was wäre denn auch zu rathen, wenn Sampiero in Gefahr ist,

als ihn zu retten! — Aber er ist nicht in Gefahr, er ist fern —

Ombrone.

Sie werden ihn finden — Meer und Land sind ihnen dienstbar! — Und er, der arme Herr — Bedenkt, daß seine Unterhandlungen mit der Pforte sich zerschlagen haben, daß er nun flüchtig auf dem Meere hin und her irrt und da und dort Hülfe suchend anpocht! — Und wenn ihn nun die Dolche Genua's erreichen, am fernen einsamen Strand ihn hinstrecken, wenn sein edles Blut ungestillt hinströmt —

Vanina.

Halt ein! Kein Wort mehr! — Jeder Pulsschlag meines Herzens ist Entsetzen! — Kein Säumen mehr, ich will — Und doch — wenn auch dies nur List wäre, wenn auch du falsch wärest, Ombrone, wenn sie dich gedungen hätten, mich nach Genua zu locken, und es ist so, sie haben dich dazu gedungen — Gestehe es nur, rede, nimm diese Angst von meiner Seele und ich will dir vergeben —

Ombrone.

Hier stehe ich! Zerschmettre mich der Himmel mit seinen Blitzen, öffne sich die Erde und verschlinge mich,

nehme der Henker meinen Leib und Satan meine Seele, wenn nur ein Gedanke, eine Regung meines Herzens ein anderes Ziel sucht, als den Vortheil meines gnädigen Herrn, wenn ein Schmerz ist, den ich nicht für ihn ertrüge, keine Gefahr, der ich für ihn mich nicht blosstellte —

Vanina.

Und ich — glaubst du etwa, es wäre ein Tropfen in meinem Herzen, den ich nicht mit Freuden für ihn vergösse? — Nehme Genua sein Opfer, doch er soll leben! — Hinweg, besorge, was nöthig ist! Ich will noch heute zu Schiffe, noch in dieser Stunde —

Ombrone.

Ihr wolltet, ihr wäret entschlossen — Seht, jetzt bangt mir selbst — Jetzt möchte ich fast euch abreden — Mindestens wäre es gut, wenn ihr bedächtet —

Vanina.

Fort, sage ich — Eile

Ombrone.

So thue ich! — (Für sich.) Sie ist unser! — Nun wie gefällt euch das, ihr unten in der Erde, Vetter und Oheim? —

(Geht rechts im Hintergrunde ab.)

Vanina
(heftig bewegt auf- und niedergehend).

Der Boden brennt mir unter den Füßen! — Zu Schiff, nach Genua! (Innehaltend.) Nach Genua? — Welcher Schauder durchzuckt meine Seele? — Es ist ein entscheidender Schritt, den ich wage! Wenn sie meinen Gründen, meinen Bitten kein Gehör gäben, wenn sie mich festhielten, um Sampiero zu zwingen, seine Freunde zu verrathen! — Sein Leben aber, das bedroht ist, wenn ich bleibe — Und Niemand, der mir rathen, dem ich vertrauen könnte! — O meine Brüder! Daß ich euch hier hätte, heute euch hier hätte! Daß ich euch längst vertraut hätte, was ich euch morgen zu Antibes mittheilen wollte! — O Pfad der Lüge und des Geheimnisses, den ich wahnbethört betreten, du führst mich in ein Irrgewinde von Zweifel und Gefahren, aus dem kein Ausweg, keine Rettung ist, als mich beherzt in den Wirbel der gährenden Wogen zu stürzen, erwartend ob diese mich verschlinge, jene mich rettend ans Ufer trage! — Hinweg denn, weibisches Zagen! Es gilt sein Leben, was liegt an meinem? Zu Schiffe, nach Genua! — Doch wer kömmt da?

Fünfte Scene.

Vanina; Marco Abati tritt links im Hintergrunde auf; später Antonio mit den Kindern Vanina's und Ombrone.

Marco.

Ich bin es, Vanina; Antonio wird euch gesagt haben, daß ich heute noch meine Reise antrete, und so komme ich, wenn es euch genehm ist, eure Kinder nach Paris mitzunehmen.

Vanina.

Meine Kinder — Ja, Antonio sagte mir — Meine Kinder — (Für sich.) Wie eine große Sorge über die mindern wegschreitet und wie eine Minute später oft zur Wohlthat wird, was kaum noch Qual schien! — Meine Kinder mit mir nach Genua nehmen? — Nein, besser zu Fremden mit ihnen als zu Feinden! (Laut.) Wo ist Antonio?

Marco.

Hier kommt er eben mit den Knaben —

Antonio

(der während dieser Worte, die Kinder an der Hand, im Hintergrund rechts aufgetreten ist).

Es ist Zeit, Vanina, uns eure letzte Entschließung

kund zu geben! — Das Gepäck liegt bereit, die Sänfte steht vor der Thüre, wollt ihr nun euere Kinder diesem würdigen Manne anvertrauen, oder beharrt ihr —

Vanina.

Der Himmel will's nicht anders! Nehmt sie hin!

Antonio.

So plötzlich — sonderbar! — Doch gleichviel! Eilt denn Abschied von ihnen zu nehmen, ehe die gute Stunde verrinnt und euer Muth euch verläßt!

Francesco
(zu Vanina hineilend).

Ich will nicht fort, Mutter; ich will bei dir bleiben!

Alfons
(eben so).

Wenn wir fort sollen, so mußt du mitgehen, Mutter!

Vanina
(zwischen beide hinknieend).

O meine Kinder, meine geliebten Kinder! Ich darf nicht mit euch gehen, und ihr müßt fort! Ihr müßt, sag' ich, und so geht denn, meine Kinder! Sey getrost, Alfons, fürchte dich nicht, mein Francesco; es wird euch dort besser gefallen, als ihr meint; ihr werdet die Waffen führen lernen, ihr werdet Gespielen finden, und so werdet ihr fröhlich wachsen, gedeihen, blühen und Früchte

tragen, und wenn ich euch wiedersehe — Werde ich euch wiedersehen? — Werde ich euch je wieder in diesen Armen halten wie jetzt? — Den Vater entbehrt ihr; sollt ihr nun auch noch die Mutter missen? — O daß ich euch immer so hielte, daß ihr eins mit mir wäret, mit mir lebtet, mit mir stürbet! O daß ich euch nie geboren hätte, wenn ich euch jetzt verlieren und nie mehr, nie mehr wiedersehen soll! —

Francesco.

Mutter! Mutter!

Alfons.

Ich will nicht fort; ich will nicht allein zu den fremden Leuten!

Vanina.

Nein, seyd ruhig, meine Kinder! Weinet nicht, ich will auch nicht weinen! Oder ja, weint nur, weint, und bewahrt im Schmerze dieser Stunde das Gedächtniß eurer Mutter; gedenkt, in späten Jahren gedenkt noch, wie sie scheidend euch herzte und küßte, wie sie weinend euch sagte, nur um euch den Vater zu erhalten, scheide sie von euch! — Und so seyd gesegnet aus der Fülle meiner Liebe, und so geht nun, geht! — Nein, kommt noch einmal an mein Herz, laßt euch noch einmal küssen, tausendmal küssen — (Mit erstickter Stimme.) Lebt wohl,

lebt wohl — und sollte ich euch lange, sollte ich euch nie mehr wiedersehen, so betet für mich und liebt mich — gedenkt meiner Worte, gedenkt, — gedenkt —
(Sie rafft sich plötzlich auf, winkt, daß man die Kinder entferne, und tritt ihr Antlitz verhüllend in den Vordergrund der Bühne, während Antonio und Marco die weinenden Kinder eilig wegführend rechts im Vordergrunde abgehen.)

Ombrone

(der während der letzten Rede im Vordergrunde rechts aufgetreten ist, nach einer Pause, für sich).

Die sind mir entgangen, aber die Mutter bleibt mir! (Sich Vanina nähernd.) Eccellenza, Alles ist bereit!

Vanina.

Und ich bin fertig! (Sie wendet sich gegen den Hintergrund, innehaltend.) Wie die Abendröthe ihren Purpur über die Landschaft ausbreitet, wie das Meer funkelt und flammt in ihrem glühenden Strahl, wie die Abendglocken von fern wehmüthig grüßend herüber tönen! — Mir ist als ob Alles von mir Abschied nähme, der Tag, die Natur, das Leben! — Der Wanderer eilt die Herberge zu erreichen, der Vogel fliegt seinem Neste zu, Alles sucht den Weg zur Heimat, zu den Seinen, und meiner — mein Weg — (Sich bezwingend mit ruhiger Entschlossenheit.) Zu Schiff, Ombrone, nach Genua!
(Während beide dem Hintergrund zuschreiten, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt.

Hafen von Marseille. Im Hintergrund eine Brustwehr von Quadersteinen, über welche die Spitzen von Masten und Segelstangen aus der Tiefe emporragen; weiter hinaus die Aussicht auf das Meer und einen Theil von Marseille. Im Vordergrunde rechts ein umgestülpter Nachen, Fischernetze, zusammengerolltes Tauwerk übereinander hingeworfen. Nacht; umwölkter Himmel; Mondlicht, bald hell, bald verdüstert.)

Erste Scene.

Sampiero, Florio, Calvese treten links im Hintergrunde auf.

Sampiero.

Wie gesagt, vor Tagesanbruch lichten wir die Anker; denn galt es nicht, Waffen und Kriegsvorrath, die wir mit uns führen, den Zufällen fernerer Meerfahrt zu entziehen, ich wäre zu Marseille gar nicht an's Land gestiegen.

Calvese.

Vor Tagesanbruch sagst du?

Sampiero.

Der Wind ist günstig und muß benützt werden. Ich will nach Livorno und von da zu Land nach Florenz und Rom.

Florio.

Du kommst heute von Algier; du hast drei Nächte über deinen Plänen gewacht, über deinen Sorgen gebrütet; je mehr du vor hast, um so nöthiger wäre dir, einige Tage in der Heimat zu rasten.

Sampiero.

In der Heimat? Sampiero's Heimat heißt Corsica!

Calvese

(für sich).

Antonio hatte Recht! Mag Vanina mit Genua Briefe wechseln; Sampiero ist treu! Corsica's Freiheit ist der Gedanke seines Lebens, und er verkörpert ihn oder keiner!

Florio.

So lange wirst du doch hier verweilen, um die Deinen wiederzusehen, dein Weib zu umarmen, deine Kinder zu segnen! Deine Bastide liegt nahe —

Sampiero.

Nicht so nahe, daß nicht der Morgen graute, ehe

ich hin und wieder zurück käme und wir müssen vor Tagesanbruch Marseille im Rücken haben.

Florio.

Wie, du wolltest —

Sampiero.

Antonio wird mir Nachricht von ihnen geben, und ihnen meine Grüße bringen! Und nun kein Säumen mehr! — Calvese, du kehrst auf das Schiff zurück und siehst zu, daß die Sclaven die Waffen, die wir zu Tunis ankauften, ohne Lärm und Aufsehen an's Land bringen —

Calvese.

Da kommen sie bereits!

(Drei oder vier Mauren in orientalischer Tracht mit länglichen Päcken auf den Schultern treten links im Hintergrunde auf.)

Sampiero.

Dort hinaus, ihr Bursche, nur dort hinaus! Und nun an's Werk, Calvese, und laß die Mauren künftighin ihren Weg unten am Strande hinnehmen, wo der Hafendamm seinen Schatten hinwirft —

Calvese.

Ich wills besorgen. (Für sich.) Er ist treu, und könnte ich's ungeschehen machen, daß ich damals an ihm zweifelte, mit meinem Herzblut wollte ich's bezahlen.

(Er geht links im Hintergrunde ab.)

Sampiero
(im Vordergrund in tiefen Gedanken vor sich hinsprechend).

Waffen in Fülle und keine Hände, sie zu führen! Ja, Waffen, todte Waffen, das war die ganze Ausbeute meiner Fahrt. Ich habe gebettelt da und dort! Ich habe nichts versäumt, habe keine Mühe gespart, aber es gibt Zeiten, die kein Herz haben! — Oder fehlt es mir nur an Glück! Ja, wer Glück hätte, wem die Wege immer breit und eben hinliefen, wer nur groß gedacht zu haben brauchte, um auch schon groß gehandelt zu haben! O selig sind die Glücklichen!

Florio
(sich nähernd).

General!

Sampiero.

Bist du es, Florio? Was wollte ich — Ganz recht! Eile dort den Burschen nach, bedeute sie des Weges nach dem Hause Antonio's, laß ihn die Waffen in sichere Obhut nehmen, und führe ihn dann zu mir heraus.

Florio.

Und du selbst, Sampiero, willst du nicht der Ruhe pflegen? Du bist erschöpft; ich sah dich taumeln, als du aus dem Boote an's Land stiegest! — Du bedarfst der Ruhe.

Sampiero.

Ja, doch, ja! Ich will mich in irgend einer Ecke auf die Erde hinwerfen; ein treuer Arm als Kissen, als Bettdecke ein gut Gewissen, wie das Soldatensprüchlein sagt, mehr braucht es nicht! Und so gehe nur, gehe, die Zeit ist kostbar, eile!

(Florio geht im Hintergrund rechts ab.)

Sampiero

Ruhe — Schlafen — Und da hinaus liegt Corsica. und ächzt unter dem Joche seiner Feinde! Ich wollte die Nacht wäre vorüber, und mein Geschäft hier abgethan! Es treibt mich, es stachelt mich vorwärts, und wohin wende ich mich, und was ergreife ich? Ich will nach Florenz und von da nach Rom — Ja, ich will auch das versuchen! — Ich will den Muth nicht sinken lassen; ich will der Welt zeigen, was ein Wille vermag, der es ist; was es heißt ein Ziel fest in's Auge fassen, unverwandt darauf hinsehen, unaufhaltsam darauf zuschreiten; ich will ihr einen Spiegel vorhalten, dieser hohlen, marklosen Zeit, ich will ihr sagen: Sieh, du hast Bücherlasten aufgehäuft, du hast den Wandel der Sterne belauscht, du hast im fernen Meere eine neue Welt entdeckt, du bist gelehrt, du bist reich, du bist mächtig, und dennoch, was bist du? Du bist wurmstichig, wie deine Bücher, kalt und

leblos, wie deine Metalle, du bist unkräftig bei all deiner Stärke, unweise bei all deinem Wissen, denn dir fehlt das Mark der Gesundheit, dir fehlt der Pulsschlag eines großen erwärmenden Gedankens, wie ich ihn im Herzen trage, dir fehlt der kräftige Wille, die frische That, dir fehlen — (Innehaltend). Wie meine Pulse fliegen, wie mein Blut siedet! — Florio hat Recht, ich bedarf der Ruhe, ich muß Kräfte sammeln zu neuen Anstrengungen! — Und wenn auch diese fruchtlos bleiben? — Dann will ich andere Wege einschlagen, und wieder andere — und ist meine Kraft dahin, weiß ich mir keinen andern Rath mehr, dann, Herr, mein Gott, dann lege ich Corsica's Geschick in deine Hände, du wirst es befreien, und wäre es nicht dein Rathschluß, deine Milde zu zeigen, so wirst du deine Gerechtigkeit walten lassen; bleibt der Retter aus, auf den wir hoffen, der Rächer wird nicht ausbleiben! Nein, er wird es nicht! — Ich weiß es — In fernen grauen Tagen, wenn ein anderes Geschlecht lebt, zu büßen die Sünden der Väter — da sehe ich es kommen, Corsica, da sehe ich es aufsteigen aus deinem Schooße wie ein Meteor, und wie ein Gewitter sehe ich es hinziehen über den Erdball! — Er ist es, er naht! — Wie Sturmwind fährt er einher, Donner der Schrei seines Grimmes, Blitzstrahl der Blick seines Auges! — Er

naht, er naht der Rächer des Herrn! — Im Blute geht er bis an die Knöchel; Afrika bebt bei dem Klang seines Trittes, Europa ächzt unter dem Druck seiner Sohle! — Wie es stöhnt, wie es wimmert um Erbarmen! Aber vom Himmel schmetterts wie Posaunen: Kein Erbarmen! Ihr hattet keines, ihr findet keines! Gedenkt Corsica's, ihr Völker der Erde, gedenkt seiner Nöthen und eurer Härte! Fühlt, was Knechtschaft ist! Kein Erbarmen — Vergeltung! — Und nun rings Flammen, Europa — die Welt — ein Brand — eine furchtbare Lohe! O gräßlich — gräßlich! — (Er verbirgt taumelnd sein Gesicht in den Händen; nach einer Pause.) Was war das? Erst alles hell, und nun alles so dunkel! — Fieber war es; mir schwindelt — ich kann nicht mehr! — Hier liegt Tauwerk zusammengerollt, hier will ich liegen und schlafen. (Er wirft sich auf das Tauwerk.) Ja, schlafen — doch erst mein Nachtgebet — Du kennst es Herr das Nachtgebet des Verbannten — Corsica über Alles!

(Er schläft ein).

Zweite Scene.

Sampiero schlafend; Andrea Gentili und Battista di Pietra treten rechts im Hintergrunde auf.

Battista.

Glaubt meinem Wort; es ist, wie ich euch sage.

Andrea.

Bruschino d'Orezza wollte Marseille verlassen, sich nach Carthagena zurückziehen —

Battista.

Er hat eine Tartane gemiethet, ihn mit Sack und Pack dahin zu bringen; dort beim Waarenhaus will er von den Freunden Abschied nehmen, und sich noch vor Tagesanbruch einschiffen. Noch mehr; auch Anselmo Crivelli soll morgen Abends eine Reise nach Toulouse antreten, von der er wohl kaum zurückkehren wird.

Andrea.

Bruschino d'Orezza, Anselmo Crivelli! — Dahin also ist es gediehen, zu solchem Zwiespalt in unserer Gemeinschaft, zu solchem Abfall von der Sache Corsica's!

Battista.

Und mußte es nicht dahin kommen? Wer von uns

wollte nicht mit Freuden sein Herzblut für Corsica vergießen, aber vom Verrath sich meuchlings hinwürgen zu lassen —

Andrea.

Verrath, sagt ihr — Ihr ergeht euch in traurigen Vermuthungen!

Battista.

Die Umstände sind es, die sie mir aufdringen; der Mangel aller Nachrichten von Sampiero, diese angebliche Entführung Vanina's —

Andrea.

Ihr zweifelt an Vanina's Entführung, und Antonio behauptete doch mit solcher Sicherheit, die Genueser hätten ihr aufgelauert, und mit Gewalt sie auf ihr Schiff gebracht —

Battista.

Wie aber, Ser Andrea, wenn Antonio uns die Wahrheit verheimlicht, und eine Verletzung des französischen Gebietes nur darum vorgeschützt hätte, um unter der königlichen Flagge Frankreichs die Flüchtige verfolgen zu können, wie wenn Vanina freiwillig, wenn sie längst im Herzen eine Genueserin —

Andrea.

Nein, nein, ihr seht zu schwarz! — Sampiero's Gemahlin —

Battista.

Seine Gemahlin und vielleicht nur sein Werkzeug — aber horch, dort höre ich, dünkt mich, Bruschino's Stimme! Es sind die Unsern; kommt, laßt uns zu ihnen treten!

Andrea.

Auch Sampiero — dann freilich, — aber wo ist dann noch Treue auf Erden, wenn nicht mehr bei Sampiero! —

(Geht mit Battista links im Hintergrunde ab.)

Sampiero
(nach einer Pause plötzlich auffahrend).

Wer ruft mich hier? Was war das? Mir schien es, man riefe meinen Namen! — Auch von Antonio, von Vanina war die Rede! — War's nicht Andrea's Stimme? — Nein, nein, ich träumte, es war nichts! — Wie der Nachtwind durch die Wipfel der Ulmen flüstert — wie eintönig die Wellen ans Ufer schlagen! — Es war nichts! Ich will schlafen — schlafen —

(Er sinkt auf sein Lager zurück.)

Dritte Scene.

Sampiero schlafend; Bruschino d'Orezza, Leonello da Bozzi, Andrea Gentili, Battista di Pietra und andere Verbannte treten links im Hintergrunde auf.

Andrea.

Laßt mindestens erst Antonio zurückkehren, wartet noch einige Tage zu —

Bruschino.

Wenn ihr die Gefahr abwarten und in ihr umkommen wollt, so thut es; ich will zu Schiffe noch in dieser Stunde.

Leonello.

Andrea hat Recht; folgt seinem Rathe! Uebereilt euch nicht, bedenkt, welches Beispiel ihr gebt, und in welchem Lichte ihr dastündet, wenn eure Besorgnisse sich als ungegründet erwiesen.

Bruschino.

Und wer war es, der mir diese Besorgnisse einflößte, als eben ihr? Wer sagte mir, daß ein Schiff Genua's im Hafen liege, wer sprach mir zuerst von Kundschaftern,

von Spähern, von Verrath — ja, erwähntet ihr nicht sogar gewisser Papiere —

Battista.

Papiere, sagt ihr —

Andrea.

Und was enthielten sie, diese Papiere?

Leonello.

Tod und Teufel, das sollte unter uns bleiben, war die Abrede.

Bruschino.

Und es wäre unter uns geblieben, aber es gilt, mich zu rechtfertigen vor meinen Freunden; es gilt, sie zu ermahnen, ihr edles Blut, statt es unter den Dolchen von Meuchelmördern oder auf dem Schaffote zu vergießen, für Corsica's Befreiung späteren besseren Tagen aufzusparen.

Leonello.

Schweigt, wollt ihr auch Andere zum Abfall verleiten?

Verschiedene Stimmen.

Nein, redet! Sprecht! Laßt uns eure Meinung hören!

Bruschino.

Ja, meine Freunde, es ist Zeit, die Masken wegzuwerfen, mit denen wir wechselseitig uns so lange hintergingen! Wären unsere Besorgnisse auch eitel, umgarnte auch nicht Verrath und Hinterlist unsere Schritte, es ist Zeit, uns endlich zu gestehen, daß die Begeisterung des Augenblicks uns zu einem aberwitzigen Unternehmen hinriß, daß wir eben so schwach sind, als Genua mächtig, daß wir Corsica nicht befreien, daß unsere armen Kräfte nichts gewinnen werden, als nach langem fruchtlosen Ringen ein frühes Grab —

Sampiero

(der sich während der letzten Rede Bruschino's aufrichtete und allmälich vom Boden erhob, plötzlich rasch hervortretend).

Das lügst du, sage ich, das lügst du in deine schwarze Seele hinein!

Andrea.

Wer ist der Fremde?

Battista.

Wer wagt es —

Sampiero

(der Bruschino bei der Brust gefaßt hat).

Du lügst, sag' ich! Corsica wird befreit werden; bei dieser Hand, die deine Kehle zuschnürt, daß ihr giftiger

Hauch nicht mehr die Lüfte verpeste, bei dem Namen Corsica's, den du lästerst und entweihst, es wird befreit werden, oder du sollst mich nennen, was du bist, eine Memme!

Andrea, Battista und die **Uebrigen**

(die einen Augenblick wie erstarrt dagestanden, ziehend).

Schlagt ihn todt! Nieder mit ihm!

Leonello.

Die Schwerter weg! Es ist Sampiero!

Sampiero

(nach einer Pause).

Ja, es ist Sampiero, der Corsica im Herzen von euch ging, und Corsica im Herzen, wieder zu euch zurückkehrt! — Aber du, wer bist du, der wie Espenlaub zittert unter meiner Hand, wer bist du, du zaghaftes Weib, unter muthigen Männern, du Genueser unter Corsen, wer bist du? Hoffe nicht, mir zu entrinnen, denn hättest du tausend Seelen, ich wollte sie dir aus dem Leibe schütteln, bist du Abbitte thust, wie ein armer Sünder, der du bist, im Staube, wohin du gehörst! (Ihn auf die Kniee niederdrückend.) Auf deine Kniee, widerrufe!

Calvese

(links im Hintergrund außer der Bühne).

Von hieher kam der Lärmen; hieher mit den Fackeln!

Vierte Scene.

Die Vorigen, Calvese tritt mit gezogenem Schwerte in Begleitung einiger Matrosen und der maurischen Sklaven Sampiero's, welche Fackeln tragen, im Hintergrund links hastig auf; später Florio.

Calvese.

Gebt Raum, sag' ich! Was gibt's hier?

Sampiero.

Wie, seh ich recht? Zeigt mir der Schimmer dieser Fackeln wirklich deine Züge! Bruschino's Züge! — O, steh auf! Du hast deine Habe, hast zwei hoffnungsvolle Söhne der Sache Corsica's geopfert, und wolltest jetzt an ihr verzagen, und wolltest sie jetzt aufgeben? Nein, nein! Ich glaube es nicht, ich kann's nicht glauben — Ich will mir sagen, als ich zu Marseille ans Land stieg, und mich hinwarf zu schlafen, da träumte ich von Bruschino böse wirre Träume, aber er, will ich mir denken, lag indeß in seiner Kammer auf den Knieen und betete für das Seelenheil seiner wackern Söhne, und schrie um Rache zum Himmel für ihr Blut, sollte dafür auch der Rest des seinen aus den welken Adern hinströmen! — O fort, fort, daß dein Anblick nicht meine Gedanken

Lügen strafe! (Bruschino entfernt sich gesenkten Hauptes.) Ihr aber, wie soll ich euch nennen? Corsen? Aber seyd ihr es denn noch? Oder Männer? Aber ihr lauschtet ja so gierig den feigen Rathschlägen jenes alterschwachen Greises! — Oder soll ich euch Freunde nennen, und da ist nicht ein Arm, der mich umfinge, nicht eine Lippe, die mir willkommen zuriefe! — Bin ich nicht Sampiero mehr, euer Sampiero! — Was schweigt ihr, redet, was gab es hier? Ich will es wissen, redet! —

Leonello.

Es sind hier Dinge vorgefallen, Sampiero — doch du weißt vielleicht mehr darum als wir —

Sampiero.

Wollt ihr mich verrückt machen? — Was verhehlt ihr mir? — Ist mir doch, als hätt' ich vorhin zwischen Wachen und Schlaf von Verrath gehört, von geheimen Verbindungen mit Genua? Tod und Teufel! Sprecht! Ich fordere Rechenschaft im Namen Corsica's, steht mir Rede!

Florio
(rechts im Hintergrund eilig auftretend).

Mein General!

Sampiero.

Du kömmst zur guten Stunde, Antonio wird mir

diese Räthsel lösen! — Wo ist er? Folgt er dir? Wo bleibt er?

Florio.

Antonio, mein General — so weißt du nicht — Antonio ist fort!

Sampiero.

Antonio fort und wann und wohin und weßwegen?

Florio.

Er sey zu Schiff, sagte man mir in seinem Hause, er verfolge —

Sampiero.

Wen verfolgt er, und wären es zehntausend Dolche, sag's heraus.

Florio.

Er verfolge Vanina, deine Gemahlin, die nach Genua entflohen —

Sampiero.

Vanina — Genua — Macht die Luft hier toll, oder liege ich im Fieber? Seyd ihr alle wahnsinnig oder bin nur ich's? — Sprecht mir von nassem Feuer, von kochendem Eis, aber Vanina entflohen nach Genua —

Calvese
(halblaut zu einem der Umstehenden).

Es mußte so kommen; ich sah es lange voraus!

Sampiero
(sich rasch umwendend).

Wer sagt das? — Wo ist er, der das sagte? Wenn ihr Männer seyd, nennt mir ihn, der das sagte?

Calvese
(nach einer Pause trotzig).

Ich sagte es!

Sampiero.

Und warum sagtest du's? Was sahst du voraus, und was mußte so kommen?

Calvese.

Ich weiß, daß Vanina, deine Gemahlin zu Ajaccio Briefe von Genua empfing.

Sampiero.

Das lügst du, sag ich, wie ein verrätherischer Schelm, wie ein Genueser!

Calvese.

Ich hab's gesehen, mit diesen meinen Augen!

Sampiero.

Schlägst du mir ins Gesicht mit deinen Worten? (Ziehend.) Ich fordere dich, du mußt sterben!

(Dringt auf ihn ein.)

Calvese
(sich vertheidigend).

Haltet ein!

Leonello, Andrea, Florio
(auf die Fechtenden zustürzend).

Zurück! Trennt sie!

Calvese.

Jesus Maria!

(Er sinkt von Sampiero an die Coulisse hingedrängt in die Arme Leonello's und Florio's zurück, die ihn während der nächsten Rede Sampiero's in die Coulissen fortbringen, indeß die Geberden der Uebrigen Entsetzen und Mißbilligung ausdrücken).

Sampiero.

Hast du nun, was du brauchst? Stirb, rath' ich dir; denn kommst du wieder zum Leben, so muß ich dir's noch ein Mal nehmen. Bringt ihn fort; unter die Erde mit ihm, denn auf ihr dulde ich ihn nicht mehr!

Battista.

Rasender, du wüthest gegen dich selbst! Er ist auf den Tod verwundet.

Sampiero.

Er ist gerichtet! Nun ist mir besser! — Ich sehe wieder klar; nun laßt uns weiter sprechen, nun ist mir wohl!

(Florio und Leonello kehren zurück.)

Leonello.

Er ist todt! Ehe sein Auge brach, richtete er sich noch empor und sagte: er hätte die Wahrheit gesprochen,

Vanina habe mit Genua im Briefwechsel gestanden. Er wollte noch mehr sagen, aber der Athem versagte ihm! — Es waren seine letzten Worte!

Sampiero.

Waren sie das, so starb er mit einer Lüge auf den Lippen und Falschheit war sein letzter Athemzug! — Ich aber will endlich wissen, was sich hier begab? Ich will die Wahrheit hören, die ganze Wahrheit.

Leonello.

Die Wahrheit sagst du? — Wohlan denn, und sollte auch ich darüber verbluten, wie Calvese, du sollst sie vernehmen, und so höre denn Alles in einem Worte; Vanina ist auf dem Weg nach Genua!

Sampiero.

Aber nicht entflohen — Nein, nicht entflohen! — Von den Schergen Genua's geraubt, entführt, mit Gewalt fortgerissen! So war es, so muß es seyn! Gesteht, daß es so ist!

Leonello.

Wenn sich Entführung nennen läßt, daß vor drei Wochen beiläufig ein genuesisches Schiff sich hier im Hafen vor Anker legte, dessen Kapitän, dessen Mannschaft mit Vanina's Dienern, mit Ombrone, deinem Ge-

heimschreiber, Verbindungen anknüpften, geheime Zusammenkünfte abhielten — und das kann ich bezeugen, denn ich sah es!

Sampiero.

Ombrone, sagst du? —

Leonello.

Wenn sich Entführung nennen läßt, daß Vanina plötzlich nach langer Weigerung gestattet, daß ihre Kinder nach Paris zu Piero Strozzi gebracht werden, und dann über Nacht verschwindet, wenn sich das Entführung nennen läßt, so war's Entführung; doch wer wie ich — warum es länger verhehlen — nach Vanina's Verschwinden unter ihren Papieren zwei Briefe von Genua entdeckte —

Andrea.

Briefe, sagt ihr?

Battista.

Briefe von Genua?

Leonello.

Zwei Briefe, die Sampiero nebst einem reichen Jahrgehalt, die Wiedererwerbung seiner verfallenen Güter, zusichern, wenn er die Sache Corsica's verläßt, wer die Briefe las, der wäre versucht Vanina's Verschwinden Flucht zu nennen, und dich Sampiero — einen Verräther!

Sampiero.

Verräther! — Ich, Sampiero, ein Verräther! Jede Fiber meines Herzens Corsica, jede Faser meines Gehirns Corsica und ein Verräther! — Mir flimmert's vor den Augen, mir saust's im Ohre, wie damals beim Sturm auf Perpignan, als der Kolbenschlag des Biskayers auf mein Haupt niederschmetterte! — Briefe von Genua — sie sind unterschoben — Sie ist überlistet, sie ist entführt worden — Herr, mein Gott im Himmel! Wäre sie gestorben, gut, so wäre sie bei deinen Engeln; hätte sie mir die Treue gebrochen, gut, das mochte sie mit ihrem Gewissen abmachen, und ich mit ihrem Verführer — — aber entfliehen, nach Genua entfliehen, meine Hoffnungen ermorden, Corsica vernichten! Nein, nein, das konnte sie nicht, das hat sie nicht gethan!

Fünfte Scene.

Die Vorigen; Antonio da San Fiorenzo tritt rechts im Vordergrunde der Bühne mit einem Diener auf.

Antonio.

Sieh zu, ob ein segelfertiges Schiff im Hafen zu finden ist. Mach' fort, es hat Eile!

Sampiero
(während der Diener abgeht).

Antonio!

Antonio.

Das ist Sampiero's Stimme!

Sampiero.

Bist du es, bist du es wirklich? Ich umfasse dich, wie der Sinkende das Tau, Antonio, wie der Schiffbrüchige den sicheren Strand! O Dank dir — das war der Händedruck eines Freundes! — Dank dir, Antonio!

Antonio.

Du kommst, da ich im Begriffe war, Boten nach dir auszusenden; denn nie war deine Gegenwart hier nöthiger als jetzt — Wenn du wüßtest, Sampiero —

Sampiero.

Und was bringst du mir, Antonio? — Blicke nicht

schen zur Erde, ich weiß alles! Sprich, ich will ja nicht Rechenschaft von dir fordern; ich frage ja nicht, wie du die Meinen hütetest, was du bringst, frag' ich dich!

Antonio.

Davon nachher — nicht hier, wenn du geruht hast, Sampiero!

Sampiero.

Nein hier, gleich jetzt; nicht einen Augenblick sollst du länger zögern! Ich lechze nach deinen Worten. Rede, sprich, du verfolgtest sie, die genuesischen Räuber, du erreichtest sie —

Antonio.

Auf der Höhe von Antibes erreichten wir sie. Als sie unser gewahr wurden, näherten sie sich der Küste, und suchten dort im Gewirre von Sandbänken, Untiefen und Felsenriffen uns zu entkommen; doch wir, der Schwierigkeit der Fahrt und der Beschädigung unsers Fahrzeuges nicht achtend, blieben ihnen hartnäckig auf den Fersen. Ihr leck gewordenes Schiff, das in den Grund zu sinken drohte, zwang sie endlich, sich in die Boote zu werfen, und dem Strande zuzurudern. Wir thaten desgleichen und so ereilten wir sie, als sie eben ans Land stiegen. Wir bemächtigten uns Vanina's; doch Ombrone,

der Verräther, und der Capitän der genuesischen Galeere benützten den Drang der Verwirrung ihr Heil in der Flucht zu suchen und zu finden.

Sampiero.

Und Vanina, wo ist sie, wo hast du sie?

Antonio.

Höre weiter. Unser Fahrzeug hatte so beträchtlichen Schaden gelitten, daß ich mich genöthiget sah, Vanina zu Lande nach Marseille zurückzubringen; doch kaum eine Stunde von Antibes stießen wir — sei es, daß Zufall sie des Weges führte, sei es, daß Vanina vielleicht schon früher sie nach Antibes beschieden hatte, — wir stießen auf ihre Brüder, die beiden Ornano, die, wie du weißt, zu Aix in Garnison liegen. Sie hielten uns an, schienen zwar über das Vorgefallene nicht wenig erstaunt, beliebten jedoch nichts desto weniger meine Fürsorge für Vanina als einen Eingriff in ihre Rechte anzusehen. Sie behaupteten, die Obhut ihrer Schwester in deiner Abwesenheit zu übernehmen, wäre Niemand berufen, als sie selbst; ihre Sorge wäre es, Vanina's Leumund vor Mißdeutungen sicher zu stellen; mit einem Wort, nur von zwei Dienern begleitet, wie ich war, zwangen sie mich, ihnen nach Aix zu folgen und mich der Entscheidung des Par-

laments der Provençe zu unterwerfen. Es entschied für sie, und so blieb Vanina in ihrem Gewahrsam und ich kehrte heim in tiefen Gedanken und in schwerer Sorge, die ich nun auf deine Schultern lade.

Sampiero.

Antonio, es ist kein Trost in deinen Mienen, und in deinen Worten auch nicht! — Du verschweigst mir, was ich am liebsten hörte, oder du willst mir nicht sagen, was ich am wenigsten hören möchte! — Sie hätte ihre Brüder vielleicht schon früher nach Antibes beschieden, meinst du, so meinst du ja auch, sie wäre — Mensch, rede, foltere mich nicht länger! Ist sie schuldig?

Antonio.

In dem Boote, das die Genueser ans Land brachte, fand sich nach ihrer Ueberwältigung eine Mappe mit Papieren, die dem heuchlerischen Schurken Ombrone zugehört zu haben scheint. Hier sind diese Papiere; es befindet sich ein Schreiben unter ihnen, dessen Inhalt — doch davon später, jetzt folge mir in mein Haus und pflege der Ruhe.

Sampiero.

Licht her, Licht! (Nachdem er zu lesen versucht, die Sclaven, die mit den Fackeln hinzugetreten, fortwinkend.) Nein,

ich kann nicht, mir dunkelts vor den Augen! — Von dir will ich es hören, Antonio! Aus dem Munde des Freundes will ich hören, was jenes Schreiben enthält! Rede, laß mich alles wissen —

Antonio.

Nicht jetzt — (Sampiero einige Schritte bei Seite führend.) Nicht vor diesen —

Sampiero.

Vor Allen sage es, und wären deine Worte Blitze und zerschmetterten mich, rede, sag's heraus! —

Battista.

Ja, sprecht, Antonio!

Andrea.

Laßt hören!

Leonello.

Redet!

Antonio
(während die Uebrigen hinzutreten).

Wohlan, du willst es nicht besser! Mit jenem Schreiben bedingt sich Genua für die erbliche Statthalterschaft in Corsica, die an Sampiero und seine Söhne fallen soll —

Andrea.

Will's da hinaus?

Battista.

Das freilich läßt sich hören!

Leonello.

Und was bedingt sich Genua?

Antonio.

Für's Erste, daß Vanina als Geisel und Unterpfand zu Genua ihren Wohnsitz nehme —

Battista.

Nun, sie ließ sich das nicht zweimal sagen.

Antonio.

Dann daß Sampiero uns Andere als Rebellen an Genua ausliefere —

Verschiedene Stimmen
(zugleich).

Ausliefern! Uns an Genua ausliefern! Verrath, Verrath!

Leonello.

Hörst du's, Sampiero? Wo ist nun dein Trotz, wo sind nun deine Drohungen? Oeffne jetzt deine zitternden bleichen Lippen! Rede, vertheidige dich!

Sampiero
(der, das Antlitz in den Händen verbergend, regungslos dagestanden).

So sey Gott mir gnädig! — Pferde! Pferde!

Battista und Andrea.

Wie, er will fort! Er soll nicht!

Leonello.

Er muß bleiben!

Verschiedene Stimmen
(zugleich).

Er muß bleiben! Muß bleiben!

Antonio
(Sampiero zurückzuhalten bemüht).

Du siehst, wie es hier steht! Alles bricht, Alles löst sich! Du mußt bleiben!

Sampiero.

Pferde, sag' ich! — Halte mir diese drei Tage, nur drei Tage halte sie mir — Pferde — O daß ich Flügel hätte!

Antonio
(ihn umschlingend und zurückhaltend).

Komm nur erst zur Besinnung — Je heftiger du dort auftrittst, desto weniger —

Sampiero
(sich losreißend).

Kein Wort mehr — in drei Tagen — Pferde!

Andrea

(ihm mit den Uebrigen in den Weg tretend).

Du sollst nicht!

Leonello.

Keinen Schritt weiter!

Battista.

Bleib!

Sampiero

(zieht).

Platz da, oder mein Weg geht über euere Leichen!

— Pferde! Pferde!

(Indem er, von Florio und Antonio begleitet, dem Hintergrund rechts zueilt, fällt rasch der Vorhang.)

Vierter Akt.

Aix in der Provence. Saal im Hause der beiden Ornano; im Hintergrunde zwei Thüren, wovon die links auf die Straße, die rechts ins Innere des Hauses führt. Im Vordergrunde links ein Fenster, rechts gerade gegenüber eine Seitenthüre. Tisch und Stühle rechts im Vordergrund. Morgendämmerung, die bald in Tageshelle übergeht.

Erste Scene.

Michelagnolo Ornano tritt rechts im Hintergrunde auf, vor ihm her ein Diener mit Lichtern; später Giovanantonio Ornano.

Michelagnolo.

Die Lichter dort auf den Tisch, und geh jetzt in aller Eile — Nein, es ist gut, laß mich — und dennoch, geh, wecke meinen Bruder, er soll sich in die Kleider werfen, ich muß ihn sprechen! Fort, sag' ich, fort! (Der Diener geht rechts im Hintergrund ab.) Seltsam! Alles schien mir beschlossen und abgethan, war doch Vanina in unsrem Hause geborgen, hatte uns doch das Parlament

der Provençe seines Schutzes versichert! — Und nun in der Stille der Nacht befällt mich wieder plötzlich eine seltsame Beängstigung; fieberhafte Unruhe scheucht mir den Schlaf von den Augen, und schließt er sie mir auf Augenblicke, so ist mir, als ob eine klagende, hülferufende Stimme, als ob die Stimme meiner seligen Mutter: Michelagnolo! Michelagnolo! mir ins Ohr schrie! — Und was nun beginnen? Sie nach Genua senden, wie es ihr Wunsch ist — Nein, nein! Stände auch wirklich Sampiero's Leben auf dem Spiele, würde sie es retten, würde Sampiero, wenn sie sich auch als Geisel für ihn in Genua's Gewalt begäbe, würde er darauf achten, der auf nichts achtet, um seinen Hirngespinnsten nachzujagen? Andrerseits werden jene Corsen, sobald die Ursache der Entfernung Vanina's von Marseille ruchbar wird, den Verdacht auf sie werfen, sie habe die schändlichen Bedingungen Genua's angenommen! O daß sie doch dem Schurken Glauben schenken, daß sie sich konnte verleiten lassen —

Giovanantonio Ornano

(aus der Thüre rechts im Hintergrund eintretend).

Nun da bin ich! — Was soll's? Gibt's einen Jagdzug in der Gegend mitzumachen, oder sonst irgend einen lustigen Streich auszuführen, daß du mich vor Tages

aus den Federn jagst? (Sich in einen Stuhl werfend.) Weiß Gott, ich bin noch ganz schlaftrunken!

Michelagnolo.

Giovanantonio, scheuche den Schlaf von deinen Augen, und schüttle die Trägheit von deinen Gliedern! Vanina muß in Sicherheit gebracht werden! Sie muß fort!

Giovanantonio.

Was sagst du? Vanina in Sicherheit bringen? Und wohin? Und jetzt, und weßwegen?

Michelagnolo.

Sie muß fort! Sie muß der Aufmerksamkeit, den Mißdeutungen der Menge entrückt werden!

Giovanantonio
(an den Tisch tretend und die Lichter auslöschend).

Pah, tolles Zeug! Quäle dich nicht mit Sorgen, die so überflüssig sind, wie die Lichter, die hier so närrisch in den Tag hinein brennen! Komm zu Bette, Michelagnolo! Vanina ist in Sicherheit und hat nichts zu fürchten.

Michelagnolo.

So dachte ich auch, aber nun fällt es mir schwer auf's Herz, daß wir nicht mit Franzosen, daß wir mit unsern Landsleuten, mit Corsen zu thun haben, daß

ein Dolchstoß, ein Büchsenschuß aus irgend einem Busche uns aller Sorgen für Vanina so leicht überheben könnte. —

Giovanantonio.

Das freilich läßt sich hören, und darin hast du allerdings Recht! Marseille ist nahe, Sampiero's Genossen sind verzweifelt entschlossene Bursche, und da Vanina doch nicht immer hier bleiben kann —

Michelagnolo.

Sie muß fort, noch heute, jetzt gleich fort! (An den Tisch tretend und klingelnd.) In den Umgebungen der Königin Mutter, in den Hallen des Louvre wird sie Sicherheit finden, und dahin soll sie! (Zu einem Diener, der aus der Thüre rechts im Hintergrunde tritt.) Laß sogleich meine Schwester wecken, und ihre Diener sich auf der Stelle reisefertig machen! Hörst du, auf der Stelle! (Diener rechts im Hintergrunde ab.) — O daß sie diese Mauern schon hinter sich hätte, die Unglückselige! Wer hieß sie auch hinter den Rücken ihres Gemahls den Einflüsterungen seiner Feinde Gehör geben.

Giovanantonio.

Und konnte sie anders? Wenn dies Phantom der Befreiung Corsica's ihr häusliches Glück zerstört, ja das

Leben ihres Gatten bedroht, hatte sie nicht Recht, das Aeußerste aufzubieten, diesen Gefahren zu entrinnen?

Michelagnolo.

Recht und doch vielleicht Unrecht! Vanina's Entweichung von Marseille wirft einen Schatten auf ihr Leben, das können wir uns nicht abläugnen! — Doch es wird nöthig sein, vor Allem unsern Gönner den Prinzen von Condé um sein Fürwort anzugehen, und so will ich ihm in Kürze mittheilen, was hier vorgegangen.

Giovanantonio

(während Michelagnolo sich an den Tisch setzt und schreibt).

Ja, schreib' nur, schreib'! Alles Unglück kommt doch am Ende nur daher, daß die Mutter die Verbindung Vanina's mit dem Bauernsohn zugab. Wäre Er der Unsern Einer, er würde sich mit diesem gemeinen Volke niemals in irgend eine Verbindung eingelassen haben, und niemals in diese Verwicklungen gerathen sein, in die er nun Vanina mit hineinzieht. (An's Fenster tretend.) Wie sich wohl das Wetter anläßt? Hm! Verdammt trübe! — Der Nordostwind bringt uns wieder Regen wie gewöhnlich. — Die Stadt ist noch ganz stille, kein Mensch auf der Straße — nein — da geht ein Bursche in einem braunen Reitermantel vorüber! Ja es gibt Regen, wenn

der Wind nicht umsetzt — Ei da ist der Braunmantel wieder! Seltsamer Geselle das, bis an die Ohren verhüllt! — Sieh, da kehrt er wieder um! — Jetzt steht er vor dem Hause still! — Wartet er auf Jemand? Ob das nicht am Ende uns angeht? Wenn es ein Bote des Prinzen wäre? —

Michelagnolo
(vom Schreiben aufblickend).

Ein Bote des Prinzen —

Giovanantonio.

Jetzt schlägt der Wind den Kragen seines Mantels zurück — Mir ist, als sollt' ich — Tod und Teufel!

Michelagnolo
(aufspringend).

Was hast du?

Giovanantonio.

Sampiero!

Michelagnolo
(der indessen ans Fenster gestürzt ist).

Ihr Heiligen des Himmels! Er ist es, ja, er ist es! Sieh nur, wie seine Lippen krampfhaft zusammenzucken, wie sein dunkles Auge zornblitzend heraufstarrt! O meine wahrsagenden Träume! — Das war es, was ich ahnte, was ich fürchtete, und nun ist Alles verloren!

Giovanantonio
(rasch an den Tisch tretend und klingelnd).

Nichts ist verloren, so lange diese Mauern nicht bersten, so lange noch Schloß und Riegel zwischen uns und ihm sind! (Zu dem Diener, der aus der Thüre rechts im Hintergrunde tritt.) Laßt das Thor des Hauses geschlossen bleiben, fest geschlossen, wer auch Einlaß fordere! Unsere Pferde gesattelt an das Gartenpförtchen! Fort, sag' ich, kein Säumen, fort! (Während der Diener links im Hintergrund abgeht, zu Michelagnolo tretend, der wie betäubt dasteht.) Komm' zur Besinnung, fasse dich! Wir sind in Frankreich, das Parlament beschützt uns; braucht er Gewalt so wird Gewalt sie abwehren! Allein dahin soll es nicht kommen! Mag er am Thore lauern und wachen, uns führt indeß das Gartenpförtchen ins freie Feld.

Michelagnolo.

Und ehe er hereindringt, ist Vanina auf dem Wege nach Lyon! Ja das ist es, so kann es gelingen! Es war nur sein Blick, der lähmend wie der einer Schlange meine Seele betäubte, meine Sinne gefangen nahm! Nun ist's vorüber und nun kein Säumen mehr, an's Werk!

(Er schreitet rasch auf die Seitenthüre zu, aus der ihm aber, ehe er sie noch erreicht, Vanina entgegentritt.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Vanina; später ein Diener.

Vanina.

Ist es wahr? O redet, habe ich recht gehört? Ihr rüstet euch zum Aufbruche, ihr gebt endlich meinen Bitten nach, ihr führt mich nach Genua?

Michelagnolo
(während Giovanantonio wieder an's Fenster tritt).

Nach Genua, du Unglückselige? Dumpfer Kerkernacht, vielleicht dem Henkerbeil dich preiszugeben? Nein, dich schützen wollen wir, dich in Sicherheit bringen! Nichts mehr von Genua, komm, folge uns!

Vanina.

Nicht nach Genua? Und Sampiero? Ewiger Gott! Sampiero, dem seine Feinde nachstellen, den Banditendolche bedrohen! Denn wie oft soll ich euch noch sagen —

Michelagnolo.

Und wie oft soll ich dir wiederholen, daß Ombrone dich hinterging, daß Genua dich täuschte! Dich an sich locken, sich deiner bemächtigen wollten sie, das ist Alles! Komm, folge uns; du mußt uns folgen!

Vanina.

Nein, sag' ich, nein, und wieder nein! Genua bedroht Sampiero's Leben, nach Genua gehör' ich, und dahin will ich!

(Heftiges Pochen außer der Bühne.)

Michelagnolo
(zusammenschreckend).

Herr Gott im Himmel!

Vanina.

Wer pocht da? Und ihr, ihr erbleicht, ihr bebt zusammen? Wie, bangtet ihr nicht blos vor geträumten Schrecken? Bedrohte uns ein wahrhaftes, ein wirkliches Unheil?

Michelagnolo.

Fort — hinweg, ehe es zu spät ist!

Vanina.

Oder wäre das Entsetzlichste schon geschehen, und ihr wolltet mir nur verhehlen, was das Gerücht aus der Ferne zu euch herübertrug? Er lebt doch? Redet, ich beschwöre euch! Sagt mir, daß er lebt!

(Wiederholtes heftiges Pochen außer der Bühne.)

Giovanantonio.

Und wenn er nun lebte, ja noch mehr, wenn er

selbst uns diese Kunde gebracht hätte, wenn er es wäre, der dort stürmt und pocht —

Vanina

(mit einer Bewegung nach der Thür).

Sampiero hier — ihn wiedersehen — Sampiero!

Michelagnolo

(ihr in den Weg tretend).

Zurück, du Rasende! Sagt dir nicht der Ungestüm seines Pochens, daß er zürnt, und hast du ihn gesehen in seinem Grimm? Wenn seine Lippe bebt, sein Auge Funken wirft, wenn die zuckende Hand eher das Schwert zu finden droht, als die schwellende Brust Worte? — Hast du ihn gesehen, hast du's?

Vanina

(zusammenschaudernd).

Ja, ich hab' es gesehen!

Michelagnolo.

Und du wolltest ihm die Stirne bieten, dem Manne die Stirne bieten, der nie vergibt und nie vergißt? Komm, dort hinaus liegt der Weg zur Rettung!

Giovanantonio.

Folg' uns, da es noch Zeit ist!

(Wiederholtes heftiges Pochen außer der Bühne.)

Ein Diener

(durch die Thüre links im Hintergrunde hereinstürzend).

Der fremde Herr — das Thor geht in Trümmer — er müsse herein, sagt er, er sey Sampiero, der Gemahl euerer Schwester! — Sollen wir nun —

Vanina

(stolz und ruhig).

Oeffnen sollt ihr! —

Giovanantonio.

Nein, öffnet nicht —

Vanina.

Oeffnet, sag' ich, auf meine Gefahr! (Während der Diener abgeht, den beiden Brüdern, die ihn zurückhalten wollen, in den Weg tretend.) Keine Widerrede! Ihr müßt mich hinausstoßen, oder ihn aufnehmen unter dem Dache, das mich beherbergt! Wählt, es giebt kein Drittes!

Michelagnolo.

Unselige! Es gilt dein Blut, dein Leben!

Vanina.

Sie sind sein; mag er sie nehmen, wenn er sie fordert! Horch, da dringt schon seine Stimme herauf! — (Zu Giovanantonio, der sie zurückhält.) Laßt mich! Hinweg! Er ruft — Ich komme, Sampiero, ich komme!

(Sie reißt sich von Giovanantonio los, und stürzt im Hintergrunde durch die Thüre links ab.)

Giovanantonio

(ihr nacheilend).

Du sollst nicht — Und müßten wir Gewalt brauchen —

Michelagnolo

(ihn zurückhaltend).

Halt! nicht weiter! — Das mächtige Gefühl, das sie in seine Arme reißt, schützt sie vielleicht besser vor seinem Zorn, als wir es vermöchten! — Sie lieben sich, und Liebe, sagt man, kann Alles! Laß sie dem Triebe ihres Herzens folgen!

Giovanantonio.

Du rechnest auf Wunder! Wenn deine Rechnung falsch wäre —

Michelagnolo.

Ich bleibe in der Nähe, die Gefahren abzuwehren, die ihr drohen könnten! Eile du indeß, das Parlament um Beistand anzurufen! Entscheide das Gesetz Frankreichs zwischen uns und ihm, wenn es die Liebe nicht vermag!

Giovanantonio.

Du willst es! — Du bist der Aeltere, und so geh' ich! Aber zwischen uns und ihm wird kein Richter ent-

scheiden, fürchte ich, als das Schwert, und wollte Gott, es hätte schon entschieden!

(Er geht im Hintergrunde rechts ab, während Michelagnolo sich durch die Seitenthüre rechts entfernt.)

Dritte Scene.

Sampiero tritt, Vanina umschlungen haltend, aus der Thür im Hintergrunde links; später Florio.

Sampiero.

Vanina, bist du's? — Bist du's, Vanina?

Vanina.

Ja, sie ist es, Sampiero! Vergebens gewarnt, vergebens zurückgehalten, ihrem Herzen folgend, deiner Liebe vertrauend, umschlingt sie dich, hält sie dich! Nimm sie hin deine Vanina, dir übergibt, dir unterwirft sie sich! Thue mit ihr nach deinem Willen!

Sampiero

(sich von Vanina's Umarmung losmachend, so daß er ihre beiden Hände festhaltend, und sie unverwandt anstarrend, ihr gegenüber steht, nach einer Pause).

Zu dir gedrungen also wäre ich! Du stehst vor mir, mein Blick, mein Wort erreicht dich, meine Hände halten

dich! Ich sehnte mich, ich lechzte nach diesem Augenblicke — und nun — (sich abwendend und das Gesicht in den Händen verbergend) nun bangt mir davor!

Vanina
(nach einer Pause, sich ihm nähernd).

Was säumst du, was brütest du? — Ich weiß wohl, du zürnst mir — O so sprich, sag' heraus, was dir im Herzen aufwallt! Weiß ich doch, was du mir zu sagen kömmst, weiß ich doch, daß sie zu Marseille mich anklagen —

Sampiero.

Dich? Mich klagen sie an — sie schelten mich einen Verräther; sie sagen, ich wäre abgefallen von der Sache des Vaterlandes, ich hätte es verkauft an seine Feinde, Sampiero, Corsica!

Vanina.

Allmacht des Himmels! Dich klagen sie an, auch dich?

Sampiero.

Mich in dir! — Du wärst nur die Unterhändlerin gewesen, heißt es! Sie legen die Waffen nieder, sie weigern mir den Gehorsam, sie wollten auf ihre Sicherheit denken, sagen sie —

Vanina.

Barmherziger Gott! Du weißt es — Das — das wollte ich nicht!

Sampiero.

Und was wolltest du? Laß mich es wissen! Vertheidige dich vor mir, wenn du es kannst, daß ich mich vor ihnen vertheidigen könne! — Oder kannst du es nicht, bist du schuldig, ist Alles verloren und keine Rettung mehr? Rede, sag' ich!

Vanina.

O mein Gemahl!

Sampiero.

Du zitterst! Nein, du sollst nicht zittern! — Fasse dich! Laß dich nicht einschüchtern von meinem rauhen Wesen, ich will dich nicht mehr erschrecken! — Rede nur, ich will dich ruhig anhören, so ruhig als sprächst du von längst verklungenen Zeiten, als erzähltest du mir irgend ein Kindermärchen! Rede nur, rede, sag' ich!

Vanina.

Reden — Und wo beginne ich und was soll ich sagen? — Und was könnte ich Besseres sagen, als die Wahrheit, die heilige, die reine Wahrheit, die immer den nächsten Weg zum Ziele führt, die mächtig ist in

ihrer Einfalt und siegreich in ihrer Blöße! — Und so fahr hin, feiges Bangen aus meiner Seele! Was der Zufall in meinen Händen aus Segen in Fluch verkehrte, dafür möge der Himmel einstehen; was ich gewollt, was ich gethan habe, das kann, das will ich vertreten!

Sampiero.

Kannst du das? O daß du es könntest!

Vanina.

Ja, ich will reden! — Hier an deine Schultern gelehnt, unverwandt dir ins Auge blickend, will ich dir sagen, daß mit dem Tage, als der Gedanke an Corsica's Befreiung in deinem Gemüthe Herrschaft gewann, die Freude, das Glück meiner Seele dahin war; als nun aber Frankreich dich verließ, als du hinauszogst, der Einzelne, ganz Europa die Stirne zu bieten, da war es auch um den Frieden, um die Ruhe meines Lebens geschehen! Dein Untergang in dem ungleichen Streite schien mir gewiß! Und sollte ich in blödem Stumpfsinn deinem Sturze zusehen, sollte Vanina Ornano ohne Kampf das Kleinod ihres Lebens hinwerfen? Siehe, da kam der Geist meiner Väter über mich, da schwur ich es mir zu, dich zu retten, wär's auch wider deinen Willen! Und nun geschah es, daß Genua, das

schon einmal ein Schreiben an mich gerichtet hatte — ich verschwieg es dir damals, deine Erbitterung nicht zu steigern, und sandte es uneröffnet zurück!

Sampiero.

So also begann es — Weiter, nur weiter!

Vanina.

Du verließest eben Corsica; meine Besorgniß, meine Angst waren auf das Höchste gestiegen, als mir Ombrone ein zweites Schreiben Genua's einhändigte. Wie ein Blitzstrahl durchzuckte mich der Gedanke, durch einen ehrenvollen Frieden allem Streite, allen Gefahren, die dich bedrohten, ein Ende zu machen, und so öffnete ich jenes Schreiben; allein sein Inhalt war nur gemeine Bestechung. Ein drittes, das bald darauf einlief, brachte nichts Besseres, und so verwarf ich die Anträge beider, wie sie es verdienten!

Sampiero.

Du verwarfst sie? — Zu Marseille aber meint man —

Vanina.

Die Elenden! Steht ihnen Vanina nicht zu hoch, selbst für solche Anklagen nicht zu hoch! — Die Briefe, die Genua an mich gerichtet, müssen noch vorhanden seyn;

Antonio mindestens sagte so! — Wo sind sie, daß ihr Inhalt für mich zeuge? — Sie erwähnen des Abscheues, mit dem ich jene Anträge verwarf, sie bemühen sich die Gründe meiner Weigerung zu widerlegen —

Sampiero

(der indeß hastig die Briefe hervorgezogen).

Die Briefe! Hier sind sie, diese Briefe! — Und hier steht es — „Abschlägige Antwort" — „Unzeitige Bedenken" — „Hartnäckiger Widerstand" — Du hast Recht! Dies Zeugniß gilt, muß gelten! — Du hast Recht! fahr fort! Ich dürste nach deinen Worten — wenn noch Hoffnung wäre, wenn — Aber deine Flucht nach Genua! Die Entfernung der Kinder und dieser hier, dieser Brief, der mir die Statthalterschaft in Corsica verheißt, wenn ich meine Freunde an's Messer liefere.

Vanina.

Mit Abscheu, mit Entsetzen erfüllte mich die Bedingung, und die dunkle Binde fiel mir von den Augen! Ich beschloß, alle Verbindungen mit jenen Nichtswürdigen abzubrechen, als Ombrone mir plötzlich zu Füßen stürzte und mir zuschwor, ein Schreiben Genua's an seinen Agenten in Marseille gelesen zu haben, nach welchem man, wenn ich mich nicht sogleich nach Genua begäbe, Mörder aussenden wolle, Sampiero, Mörder gegen dich!

Sampiero.

Ein Schreiben Genua's sagst du? Wo ist das Schreiben?

Vanina.

Die Botschaft vernommen, war kein Erwägen, kein Halten, keine Rücksicht mehr! — Die Kinder sandte ich nach Paris zu Piero Strozzi, ich selbst aber schiffte zur Stunde mich ein. Das Uebrige weißt du; und das ist die ganze Wahrheit, ich habe nichts bemäntelt, nichts verschwiegen. Ich handelte, wie ich mußte; ich bedachte mich nicht, da ich's that; ich bereue nicht, da es gethan, und das ist Alles, was ich dir zu sagen habe.

Sampiero.

Der Brief aber, jener Drohbrief —

Vanina.

Ombrone verhieß mir, ihn zu schaffen, wenn ich zu Schiffe wäre; kaum eingeschifft aber, kaum zur Besinnung gekommen, gewahrten wir, daß wir verfolgt würden, und das Bestreben, zu entrinnen —

Sampiero.

Den Brief, Unglückselige, den Brief!

Vanina.

Du zitterst, du erbleichst! Mir bangt vor dir, Sam-

piero! Ich sah den Brief nicht, aber, wenn auch Ombrone, wie die Brüder sagen, mich getäuscht, wenn es nie einen solchen Brief gegeben hätte, für mich war er da, meine Seele hat ihn gelesen, hat ihn geglaubt, und hier schwöre ich's beim Leben meiner Kinder, bei deinem Leben, Sampiero, nur der Glaube an jenen Brief war es —

Sampiero

(außer sich).

Den Brief, den Brief, den Brief! — Umsonst, Alles ist verloren! — Dem Brief hätten sie geglaubt, der Brief hätte mich retten können, dich retten können, Corsica retten können, aber nun ist keine Rettung mehr!

Vanina.

Ich Unglückselige!

Sampiero.

Ja nenne dich so, denn du bist es! Du hast meine Ehre gebrandmarkt, meinen Namen geschändet, den mühevollen Bau meines Lebens mit einem Rucke hingestürzt wie ein Kartenhaus! Ja, du bist unglückselig!

Vanina.

Höre mich an, wende dich nicht von mir, Sampiero! Glaube mir — und wie könntest du mir auch nicht

glauben? Liebe ließ mich beginnen, was mich zu diesem Ende führt; Liebe trieb mich den Dolchen deiner Feinde entgegen, damit sie dich nicht träfen; Liebe ist meine ganze Schuld, wenn es Schuld ist, zu sehr zu lieben, wenn nicht blos feindlicher Wille, besonnene That, wenn auch Mißlingen und Irrthum Schuld sind!

Sampiero.

Ja, sie sind es! Schuld ist jene Selbstsucht der Liebe, die dem Geliebten ihre Farbe, ihre Neigung, ihr Glück aufdringen will; Schuld der unbesonnene Leichtsinn, der blind ins Netz der Feinde rennt, Schuld der anmaßende Dünkel, der beginnt und nicht vollendet, wagt und nicht gewinnt! Durftest du, ein Weib, wie du bist, die Hände legen an das Werk meines Lebens, durftest du, Sampiero's Gattin, abweichen von dem Pfad, den ich, dein Herr, dir voranging? Ja, du bist schuldig, drei- und vierfach schuldig, und ich, ich muß mit dir dafür gelten, mit dir ehrlos, mit dir statt von Corsica gesegnet, von Corsica gehaßt und verdammt seyn!

Vanina.

Du sprichst zu mir, wie ich es nicht verdiene! Nicht Dünkel, nicht Anmaßung führte mich hieher; es galt dein Blut, dein Leben, Sampiero!

Sampiero.

Verblendete, Corsica war zu retten, nicht Sampiero! Ein Mensch, wär's ein Mann, ein Held, ein Halbgott, ist nur wie ein Blatt am Baume; grünt es oder welkt es, flattert's lustig am Zweige oder wirbelt's abgefallen im Winde — wer fragt darnach? Vaterland! Recht! Freiheit! Das ist der Stamm, das Mark, der Kern des Lebens und wer nicht dafür lebt, lebt gar nicht! O verflucht, wer ein großes, würdiges, ruhmgekröntes Daseyn alltäglicher Beschränktheit zum Spielzeug in den Schooß wirft, verflucht wer sein Leben an ein Weib hängt, verflucht, verflucht!

Vanina.

Sampiero — Nein — ich habe dir nichts mehr zu sagen! — (Sie geht rasch auf die Thüre im Hintergrunde rechts zu; bei der Thüre angelangt, bleibt sie stehen, kehrt langsam um und wirft sich Sampiero zu Füßen.) Vergib mir, Sampiero! Widerstrebend beug' ich die Kniee vor dir, aber ich beuge sie, ich erkenne mein Unrecht nicht, aber ich will es zugeben, ich will schuldig seyn, aber vergib mir meine Schuld! O laß mich nicht länger zu dir flehen, als mir ziemt; zögere nicht länger, als du zürnst; sag' es heraus das Wort, mit dem dein Herz mich längst lossprach, vergib mir!

Sampiero.

Laß mich! Es ist still in meinem Herzen und dunkel in meiner Seele!

Vanina

(aufspringend und ihn umschlingend).

Vergib mir! Laß uns Frieden machen, Sampiero!

Sampiero.

Frieden machen? Und was dann? Mich lossagen von meinem Werke, abtreten wie ein bankrotter Kaufmann, Himmel und Erde bewegt haben, und verlöschen wie eine Nachtlampe? Oder nach Marseille zurückkehren, ich beargwohnt mit dir, der Verdächtigen, um Vertrauen betteln und verhöhnt werden, von diesen Werkzeugen meiner Willkür, diesen Handlangern meines Geistes verhöhnt werden! —

Vanina.

Genug, genug! Deine Worte dringen wie Dolche in meine Seele — aber es sind nur Worte, Kinder des Augenblicks und mit ihm begraben! Dein edler Geist, wenn er erst wieder ungetrübt vor sich hinblickt, wird Mittel finden, dich mit deinen Freunden zu versöhnen, den Verdacht abzuwälzen, der auf dir lastet: er wird, er muß sie finden!

Sampiero.

Ein Mittel, meine Ehre zu reinigen von ihrem Aussatze, die Abtrünnigen wieder zu sammeln unter meiner Fahne, ein Mittel, Corsica's letzte Hoffnung grünend zu erhalten! Gibt es ein solches Mittel? Ja, ein solches Mittel gibt es. (Nach einer Pause auf Vanina zuschreitend und sie starr anblickend.) Kennst du es, Unglückselige! Weißt du, was jede Schuld sühnt, jeden Fehltritt zudeckt, von jedem Makel rein wäscht? Weißt du's?

Vanina

(zusammenschaudernd und das Antlitz in den Händen verbergend).

Allmächtiger Gott!

Sampiero.

Mit Sampiero's Schicksal wolltest du spielen und zitterst vor einem Wort? Es ist genug; mache dich reisefertig, Vanina!

Vanina.

Sampiero!

Sampiero.

Kein Wort mehr! Mach' dich fertig, nach Marseille mit mir heimzugehen.

Vanina.

Heimgehen! Ja, heimgehen! (Nach einer Pause sich empor-

richtend, stolz und ruhig.) Es sey! Ich werde bereit seyn, wenn du mich rufst!

(Sie geht langsam durch die Seitenthüre rechts ab.)

Sampiero

(nach einer Pause).

Ja, das ist es! Eherner Faust, gepanzerter Ferse ihnen entgegentreten, die dröhnende Last einer gewaltigen That unter sie hineinwerfen, eine blutige Hand über sie hinstrecken, das ist es! Mit Entsetzen ihnen Gehorsam abdringen, das ist der Pfad der Rettung, kein anderer! Ein dunkler Pfad, ein gräßlich schaudervoller Pfad! — Nein, nein, ich will nicht — will nicht! Und wenn ich müßte? Müssen? Ich müßte vollbringen, was nur wie ein Fiebertraum durch meine Seele zuckte? Ich müßte — Und wer zwänge mich? Ich mich selbst, Sampiero den Sampiero? Und wie denn und womit denn? — Corsica über Alles! — Allmacht des Himmels, über Alles! Ich habe es geschworen, im Blut des Verräthers auszutilgen die Schmach des Verrathes, ich hab' es geschworen! — Gib mir mein Wort zurück, Corsica, oder fülle meine Seele mit dem Grimme des Tigers, mit dem Blutdurst der Hyäne! — Blut! Blut! Wer spricht mir von Blut? Das Wort ist Gift in meiner Seele, es versengt mein Gehirn, es zerreißt meine Nerven! Blut!

Blut! Ich sehe roth, nur roth vor den Augen! Meine Hand ist blutig, die Erde, der Himmel blutig! Alles Blut, nur Blut!

Florio

(im Hintergrund links hastig auftretend).

Mein General, denkt auf eure Sicherheit! — Hört ihr mich, mein General!

Sampiero.

Bist du es, Florio! O sprich zu mir, rede, laß mich eine menschliche Stimme hören, die den wilden Schrei meiner Seele übertäubt; laß deine Worte mich heraus reißen aus dem Wirbel der Gedanken, die mich verwirren, ängstigen, toll machen!

Florio.

Faßt euch, mein General und denkt auf eure Sicherheit! Soldaten besetzen alle Ausgänge des Hauses, man hält die Straßen mit Ketten gesperrt! Gefahr, fürcht' ich, bedroht eure Freiheit, wenn nicht euer Leben!

Sampiero.

Gefahr? Besser Gefahr als Tollheit! (Ans Fenster tretend.) Du hast Recht, das Haus umstellt, die Thüren geschlossen! Da ist kein Ausweg, kein Entrinnen! — Sie hassen mich, meine Schwäger, hassen mich seit Jahren,

es sieht aus, als ob es mit mir zu Ende ginge! Gleichviel, was da auch komme, ich fühle, es ist mein Schicksal, das in dieser Stunde zu mir tritt! Gelübde verpflichten nur den Freien, den Lebenden; wenn sie mich tödten, sind sie gelöst, und Alles ist vorüber! Aber wenn ich lebe, wenn ihre Netze zerreißen, ihre Schlingen mich loslassen, dann hält der Himmel mich beim Wort, dann ist es der Ruf Corsica's, die Stimme Gottes; dann soll es vollbracht sein, und dann — so wahr mir Gott helfe, dann sey es vollbracht! Auf denn, Florio! Doch sieh, wer kömmt da?

Vierte Scene.

Die Vorigen; der Präsident des Parlaments der Provençe tritt in Begleitung der beiden Ornano, mehrerer Parlamentsräthe und Huissier's, welche letztere im Hintergrunde zurückbleiben, rechts im Hintergrund auf.

Präsident.

Ist dies der Mann, um dessentwillen ihr den Schutz der Gesetze und unsere Vermittlung anrieft?

Michelagnolo.

Er ist es —

Präsident
(auf Sampiero zuschreitend).

Sampiero von Bastelica —

Sampiero.

Der bin ich! Aber ihr, wer seyd ihr, und was wollt ihr mir? Was bietet ihr Häscher gegen mich auf, und stellt Wachen an die Pforten dieses Hauses? Wollt ihr mich greifen wie einen Dieb, mich vor Gericht stellen wie einen Räuber? Ich bin Sampiero, wer will mich halten, wenn ich gehen will?

Präsident.

Wir sind nicht gekommen, Sampiero, euch zu ver-

haften oder vor Gericht zu ziehen. Wir sind hier im Namen des Königs und des Parlaments der Provençe, Recht und Ordnung zu wahren in diesem Hause, und Gewaltthat ferne zu halten. Das ist unser Amt, ihr aber mögt ungefährdet hinziehen, woher ihr gekommen!

Michelagnolo.

Dein Anschlag ist vereitelt, Sampiero! Was säumst du? Fühlst du nicht, daß wir unser hier um Einen zu viel sind?

Sampiero.

Gehen also soll ich, und das ist Alles? Ihr wollt mir nicht an's Leben, wollt mich nicht gefangen nehmen? Nur gehen soll ich, gehen! Ihr treibt mich, ihr drängt mich fort! — Nun, wohlan, es ist entschieden, der Himmel will es; ich gehe! — Vanina, denk' ich wird reisefertig seyn; sendet nach ihr, daß sie komme!

Michelagnolo.

Vanina mit dir hinwegziehen? Nimmermehr!

Sampiero.

Wie, was sagst du?

Giovanantonio

(zum Präsidenten gewendet).

Was wir besorgten, ist eingetroffen, er will Vanina unserer Obhut entreißen!

Michelagnolo
(ebenfalls zum Präsidenten gewendet).

Er will sie hinwegführen, sie auf verläumderische Anklagen hin zur Rechenschaft zu ziehen! Ermorden will er sie! Gewähre uns nun das Parlament den Schutz, um den wir baten, entreiße es die Unschuldige den Klauen des Verderbens, wo nicht —

Präsident
(zwischen Sampiero und die Brüder in die Mitte tretend).

Genug, dies ist unsere Sache, und wir wollen sie ausfechten! Sampiero, vernehmt: Vanina Ornano steht unter dem Schutze des Parlaments der Provençe; Vanina wird euch nicht folgen, sondern in der Obhut ihrer Brüder hier zurückbleiben!

Sampiero.

Wie, sprecht ihr im Fieber oder hör' ich im Traume? Vanina Ornano — meint ihr die Vanina, die Sampiero's Weib ist? Und wollt ihr mir vorenthalten, was mein ist, mein Weib mir vorenthalten?

Präsident.

Es ist unsere Pflicht, die Tochter eines erlauchten Hauses, die Schwester dieser verdienten Offiziere des Königs, unsers Herrn, vor Mißhandlung und Gewaltthat zu schützen; denn wir kennen euere ungezügelte

Wildheit, Sampiero, und so mögt ihr hinziehen, wohin euch beliebt; Vanina aber bleibt.

Sampiero.

Gebt mir mein Weib heraus, sag' ich! Mich schreckt nicht euer dunkles Gefieder, euer heiseres Gekrächze, ihr Raben der Gerechtigkeit! Gebt mir mein Weib heraus! (Zu Vanina's Brüdern.) Und ihr, ihr hochgebornen Herren, seyd ihr des stolzen Namens würdig, mit dem ihr prunkt und prahlt, seyd ihr Männer und tragt Schwerter an eurer Seite, und erröthet ihr nicht, Vanina mir stehlen zu wollen, wie gemeine Diebe? Memmen, die ihr mit Häschern euch verbindet, und mit dem Büttel Gemeinschaft macht, ihr seyd nicht werth, daß mein Schwert gegen euch sich kehre, aber ich habe noch Fäuste, euch anzufallen, Zähne, euch zu zerreißen! (Michelagnolo bei der Brust fassend.) Tödtet mich, Nichtswürdige, aber gebt mir mein Weib heraus!

Michelagnolo

(sich von Sampiero losmachend).

Fahr zur Hölle!

Giovanantonio

(das Schwert ziehend).

Nieder mit ihm!

Präsident

(Sampiero und die Brüder trennend).

Zurück, sag' ich! Beim dreieinigen Gott, zurück und haltet Frieden!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Vanina tritt hastig aus der Seitenthüre rechts.

Vanina.

Was geht hier vor? Welches Treiben, welcher Aufruhr?

Sampiero.

Gebt mir mein Weib heraus! Hierher, zu mir, Vanina!

Michelagnolo

(zu Vanina).

Er will dich mit sich hinwegführen —

Giovanantonio.

Zum Tode will er dich fortschleppen —

Präsident.

Sorgt nicht, edle Frau! Die Gesetze Frankreichs

beschützen euch, und so fürchtet nichts mehr von dem ungerechten Zorne, von der Härte eueres Gemahls.

Vanina.

Wer darf das sagen? Wer darf sagen, daß Sampiero jemals vorgehabt hätte, was nicht gerecht, jemals vollbracht hätte, was nicht ehrenhaft gewesen wäre! Wer darf ihn schelten, wenn ich ihn nicht tadle, wer ihn hart nennen, wenn ich ihn milde finde; wie darf für Vanina seyn wollen, wer gegen Sampiero ist.

Michelagnolo.

Unselige!

Giovanantonio.

Bist du von Sinnen?

Präsident.

Wie, was sagt ihr, Vanina? Es wäre nicht euer Verlangen, euer Wunsch gewesen —

Vanina.

Mein Verlangen ist, zu erfüllen, was ich am Altar gelobte, Sampiero's zu seyn, unbedingt und für immer! Zürnt er mir, so wird er Grund dazu haben; führt er mich von hinnen, so ist es ja die Heimat — die Heimat, in die er mich führt. Beschütze Frankreichs Gesetz, die des Schutzes bedürfen, ich bin Sampiero's! Befiehl mir,

mein Herr und Gatte und ich gehorche, geh' voran und ich folge, rufe und: „Hier bin ich!" werd' ich sagen: Hier bin ich!

(Sie will quer über die Bühne zu Sampiero hinübereilen.)

Michelagnolo

(ihr in den Weg tretend).

Nein, du sollst nicht! Du bleibst, du mußt bleiben!

Giovanantonio

(zum Präsidenten).

Rettet, helft! Laßt die Verblendete nicht in ihr Verderben rennen! Gebt Befehl, daß Sampiero sich entferne!

Präsident.

Mit nichten, ihr Herren! Ihr habt in Vanina's Namen unsern Schutz angerufen, sie aber widerspricht euren Befürchtungen, sie widerlegt eure Angaben! Wo ihr anklagt, vertheidigt sie; was ihr verweigert, begehrt sie! Aus euch spricht Haß, aus ihr die Liebe! Da sey Gott vor, daß Frankreichs Gesetze jemals trennen, was Liebe verband und heiligt, und so verwerf' ich eure Bitte! Ihr aber, Sampiero, nehmt sie hin, denn sie ist euer!

Sampiero.

Der Himmel will es! — Vanina, zu mir herüber!

Vanina.

Hier bin ich!

(Sie will quer über die Bühne zu Sampiero hinüber treten.)

Michelagnolo

(im Begriff mit gezücktem Schwert auf Sampiero einzudringen).

Ehe soll er sterben.

Giovanantonio

(auf Sampiero eindringend).

Nieder mit ihm!

Vanina

(sich rasch umwendend, stark und entschieden).

Halt, er ist mein Gatte! (Die beiden Brüder lassen die Schwerter sinken. — Nach einer Pause zu den Beiden hintretend, die von ihr abgewendet dastehen.) Lebt wohl, meine Brüder! — Wendet euch nicht von mir! Ihr liebt mich ja dennoch, ich weiß es! Ihr habt mich immer geliebt, und zürnt ihr mir jetzt, so ist es ja wieder Liebe, und nie habe ich ihre Fülle tiefer, dankbarer empfunden, als eben jetzt, da ich verwerfe, was sie mir bietet! Zürnt mir nicht! Vergebt mir, wenn ich euch kränke; gedenkt meiner, wenn ich scheide, denn ich muß, muß scheiden, und so lebt wohl, lebt wohl! (Sie wendet sich gegen Sampiero, dann plötzlich umkehrend und Michelagnolo sich in die Arme werfend.) Angelo, mein guter, treuer Angelo, leb wohl!

Sampiero.

Zu mir her, Vanina!

Vanina
(sich aufrichtend, ganz ruhig).

Hier bin ich, Sampiero!

Michelagnolo
(Sampiero'n, der Vanina an der Hand gefaßt hat und sie fortführen will, außer sich in den Weg tretend).

Du sollst — du darfst nicht —

Sampiero.

Der Himmel will es! Michelagnolo, gib Raum!

Michelagnolo
(nach einer kurzen Pause in rascher, heftiger Bewegung).

Wohlan, es sey; aber nun vernimm noch eins! Du reißest Vanina hinweg aus den Armen ihrer Brüder! Sieh dich vor! Unsere Liebe folgt ihr, wie dem Wanderer sein Schatten folgt; unser Argwohn wird lauernd auf der Schwelle deines Hauses liegen, unser Haß wachsam seine Mauern umkreisen, und wenn du je vergäßest, welches Blut in ihren Adern rollt, wenn du dich jemals erfrechtest, nur eine Thräne ihrem Auge zu entpressen, so wisse, daß ich es rächen werde, mit Feuer und Schwert, daß ich keinen Weg verschmähen, kein Mittel verwerfen werde, und wäre es Verrath und Hinterlist, dich zu er-

reichen, dich zu fassen mit diesen Händen, mein Schwert nachbohrend bis ans Heft in deine Brust zu tauchen, und dein Herz zu zerreißen in so viel tausend Stücke, als meines Flüche für dich ausbrütet! — Das schwör' ich, das halt' ich, das werd' ich, so wahr mir Gott helfe!

Sampiero.

Amen, sag' ich! Und nun hinweg, Vanina!

(Während er Vanina die Hand reicht und mit ihr dem Hintergrund links zuschreitet, fällt rasch der Vorhang.)

Fünfter Akt.

Marseille. Gemach im Hause Sampiero's. Rechts und links Thüren; in der Mitte des Hintergrundes eine offenstehende Thüre, welche den Anblick einer in das Innere des Hauses führenden Gallerie gewährt. Rechts im Vordergrunde ein Tisch und Stühle, links gerade gegenüber ein Lehnstuhl.

Erste Scene.

Sampiero und Antonio da San Fiorenzo treten aus der Seitenthüre rechts.

Sampiero.

Hast du die Freunde versammelt, wie ich dir geheißen?

Antonio

(auf die Thüre links hinweisend).

Vollzählig harren sie deiner dort im Gartensaale!

Sampiero.

Sie kamen, sagst du, und in welcher Stimmung kamen sie? Welcher Geist belebt sie?

Antonio.

Kein besserer, als da du sie verließest! Erst zweifelten sie an deiner Wiederkehr, sie behaupteten, wärst du auch wirklich unschuldig, wie die im Nachlasse Calvese's aufgefundenen Papiere es bezeugten, so liebtest du doch Vanina zu sehr, um ihrem Anblick, ihren Liebkosungen, den Verheißungen Genua's widerstehen zu können. Als du sie aber Lügen strafteſt und mit Vanina zurückkehrtest, grollten sie, daß du dich drei Tage hindurch Jedem unzugänglich in deinem Hause eingeschlossen hieltest. Du scheutest dich, ihnen Rede zu stehen, meinten sie; du hättest weder die Stirne, die erwiesene Schuld Vanina's abzuläugnen, noch Entschlossenheit genug, von der Schuldigen dich loszusagen! Sie fragten, was bei diesen Umständen, bei deiner Schwäche für Vanina, bei ihrem fortdauernden nachtheiligen Einfluße auf dein Gemüth für Corsica's Befreiung zu hoffen wäre? — Mit einem Wort, erwarte keinen Erfolg von der Unterredung, zu der du sie beriefest. Sie gehorchten, aber ihre Willfährigkeit ist nur Trotz; sie kamen, aber sie kamen nur, fürcht' ich, um mit dir zu brechen. (Er hält inne, als ob er auf Antwort wartete; dann fortfahrend.) Du weißt wohl, daß die Felucke, die du für uns Verbündete zu Barcellona ankauftest, heute Nachts

angekommen ist, und neben dem Fahrzeug, das dich von Algier herüber brachte, segelfertig im Hafen liegt? Auch haben sich drei und zwanzig Franzosen eingefunden, die sich deinem Unternehmen anzuschließen wünschen, wohlbewaffnete, kampflustige Männer! — Alles das ist nun freilich von Ueberfluß! — (Er hält wieder inne, nach einer Pause, fährt er fort.) Auch von Corsica sind Nachrichten eingelaufen. Rebuffo und Imperiali, die neuen Commissäre, die Genua hinsandte, das Land zu verwalten, drücken das Volk mit unerschwinglichen Steuern. Kein Augenblick wäre günstiger gewesen, auch ohne auswärtige Hilfe, unserer eigenen Kraft vertrauend, Hand an's Werk zu legen! Und jetzt, gerade jetzt mußte dieser Augenblick kommen, wo Jene in thörichtem Argwohn versunken, die Waffen hinwerfen und Alles verloren geben! (Nach einer Pause zu Sampiero hintretend, der die Arme über die Brust gekreuzt in sich versunken dasteht.) Und du, du schweigst! Hörst du, Sampiero? Rede! — Sprich!

Sampiero.

Sprechen, Antonio? — Wir leben in einer Zeit die Thaten fordert, nicht Worte!

Antonio.

Ich fühle in deiner Seele, Sampiero, und theile

deinen Schmerz! Gleichwohl wirst du dich entschließen müssen —

Sampiero.

Ich bin entschlossen!

Antonio.

Entschlossen? — Nun ja, dich auf eine würdige Weise zurückzuziehen, zur rechten Zeit abzutreten? Und was bliebe dir sonst auch noch übrig? Dein Bruch mit Jenen ist unvermeidlich und Alles ist vorüber!

Sampiero.

Vorüber? — Alles ist noch nicht vorüber! Geh hin zu denen, die mich erwarten, und sag' ihnen: Sampiero werde kommen, und ihnen Rede stehen! Sag' ihnen das, und dann gehe nach dem Hafen! Sieh zu, daß die Felucke noch vor Abend segelfertig sey, und heiße die französischen Freiwilligen sich zur Abfahrt bereit halten!

Antonio.

Wie, verwirrt dein Unglück dir die Sinne! Was hast du vor, was beginnst du? Sampiero, ich beschwöre dich —

Sampiero.

Geh' hin, sag' ich, und thue, wie ich dir sagte!
(Da sich Antonio zögernd der Mittelthüre zuwendet, auf die Thüre

links hinweisend.) Dort hinaus! — (Antonio geht links durch die Seitenthüre ab, sobald er abgegangen, schreitet Sampiero auf dieselbe Thüre zu und schließt sie ab.) Der Augenblick ist da! Ich kann nicht anders! — Drei lange Tage, drei bittre Nächte hab' ich's in mir herumgewälzt; alle Tiefen meines Herzens habe ich befragt, alle Stimmen meiner Seele habe ich gehört, die weichen Töne der Liebe, die Mahnungen der Erinnerung, und das Flehen des Mitleids; aber der Donnerruf der Pflicht überschrie sie alle! Ich muß es thun; ich hab' es geschworen! Ich darf es thun, denn sie ist schuldig; sie hat meine Gebote überschritten, sie hat meine Ehre gebrandmarkt! Ich soll es thun, denn der Himmel hieß sie mir folgen, Gott selbst liefert sie in meine Hände, und so will ich's thun! — Wenn ein Ausweg wäre, nur ein schmaler, schlüpfriger Weg, der am Schwindelrande der Tiefe hinführte! Aber es ist kein Ausweg! Ringsum weit offen gähnende Klüfte und drüben liegt Corsica! — Wohlan denn, ein Felsstück in den Abgrund, daß eine Brücke werde! Fürchten müssen sie mich, jene Feiglinge; zitternd vor mir im Staube müssen sie liegen; so brauch' ich sie und so muß ich sie haben! Es muß sein; ich kann nicht anders!

(Er tritt rasch an den Tisch und klingelt; ein Diener tritt aus der Seitenthüre r chts.)

Sampiero.

Sind die Mauren im Vorgemach, wie ich ihnen geheißen? — (Auf die stumme Bejahung des Dieners.) Wohlan, so gehe und bescheide meine Gattin hierher!

(Der Diener geht durch die Gallerie ab.)

Sampiero
(nach einer Pause).

Und jetzt, alter Römersinn eines Brutus, erfülle mich vom Wirbel bis zur Sohle! Corsica wehe mich an mit deinem Athem, erfülle mein Ohr mit deinem Jammer, mein Auge mit deinem Elend, daß ich ein Mann sey, Stahl durch und durch, und Demant jede Fiber! — (Vanina erblickend, die in einem weißen einfachen Gewande in der Tiefe der Gallerie erscheint.) Da kommt sie! Weh' mir! Ihr Anblick entnervt mich, und meine Seele schaudert zurück vor der Stunde, die da kommen soll!

(Er wendet sich, das Antlitz in den Händen verbergend, in den Hintergrund links.)

Zweite Scene.

Sampiero. Vanina schreitet, aus der Gallerie heraustretend, ohne Sampiero zu bemerken, langsam dem Tische im Vordergrunde rechts zu und sinkt in den daneben befindlichen Lehnstuhl.

Sampiero

(nach einer Pause sich ermannend schließt die in die Gallerie führende Thür und versperrt sie; dann rasch in den Vordergrund tretend.)

Vanina!

Vanina.

Mein Gemahl!

Sampiero.

Vanina, ich habe dir etwas zu sagen!

Vanina.

Sprichst du wieder zu mir? Drei Tage sind es, daß ich dich nicht sah, nicht den Klang deiner Stimme vernahm.

Sampiero.

Ich habe dir etwas zu sagen, Vanina!

Vanina.

(nach einer Pause sich in den Stuhl zurücklehnend).

Sag' es, Sampiero, ich höre!

Sampiero.

Ich habe dir zu sagen—Nein, ich kann nicht! Dein Auge verwirrt, dein Athem betäubt mich! Alle Bilder der Vergangenheit stehen vor meiner Seele, die Tage unserer ersten Begegnung treten mahnend an mich heran; ja alle Melodieen deiner Worte kehren mir wieder! Ich sehe dich vor mir, wie du warst, wie du sanft erröthend in deiner Schönheit schwellender Blüthe an meiner Brust lagst! Und jetzt — jetzt — jetzt! — Damals — weißt du, als ich vom Altar dich heimführte, da saßest du wie jetzt, und Entzücken zog mich zu deinen Füßen nieder und Wonnethränen perlten mir im Auge— Jetzt aber—jetzt überfluthet herber Schmerz meine Wangen, jetzt wühlt Entsetzen in meinem Haar, jetzt wirft Verzweiflung vor dir mich nieder —

(Er sinkt schluchzend zu ihren Füßen.)

Vanina

(die während der letzten Rede bewegungslos in den Lehnstuhl zurückgelehnt dagesessen, nach einer Pause, ohne ihre Stellung zu verändern).

Was hast du mir zu sagen, Sampiero?

Sampiero

(aufspringend).

Sampiero! Recht, das brauchte ich! Der Aufruf weckt mich vom Traume! Sampiero heiß' ich und Sampiero bin ich, der wilde Corse Sampiero! Weg, feige

Wehmuth! Thränen sind nur Wasser, Worte sind nur Wind! Und so vernimm denn, du Unglückselige, was ich dir zu sagen habe — Du mußt sterben, Vanina!

Vanina.

Ich weiß, daß meine Stunde gekommen ist; ich wußte es, als ich das Haus meiner Brüder verließ; ich wußte es, als ich über diese Schwelle schritt, daß der Tod mich erwarte.

Sampiero.

Ja, er erwartet dich! Ich bin dein Herr und Gatte und du hast meine Gebote überschritten; du hast mit Genua unterhandelt, du hast meine Ehre befleckt, Zwietracht ausgesäet zwischen mir und Corsica! Die Gerechtigkeit will es, du mußt sterben —

Vanina

(sich erst langsam im Lehnstuhl aufrichtend, dann allmälich sich erhebend und auf Sampiero zuschreitend).

Die Gerechtigkeit? Sampiero, die Gerechtigkeit! — Ist es der Erfolg, der über Recht und Unrecht entscheidet, oder die Absicht? Der Stein, der meinen müden Händen entsinkt und fallend tödtet, macht er mich zur Mörderin? Hab' ich gethan, was zufällig aus meiner That emporwuchs? Hab' ich dich nicht retten, nicht dein Leben mit dem Preis des meinigen erkaufen wollen?

Oder zweifelst du, daß ich's wollte? — Wahnbethörter, weißt du es nicht, oder willst du es nicht wissen, muß ich dir sagen, warum ich sterbe? Nicht weil ich schuldig bin, weil du die Früchte jahrelanger Bemühungen nicht aufgeben, weil du die Herrschaft über jene Feigherzigen wieder erringen willst, weil Corsica dir Alles ist, und ich dir nichts mehr bin — das ist es Sampiero, darum muß ich sterben.

Sampiero.

Du lügst, du lügst! Es ist nicht, wie du sagst, es ist nicht! — Und wenn es wäre, gilt es nicht das Vaterland? Hab' ich es nicht beschworen, mit hohen Eiden beschworen, Corsica über Alles!

Vanina.

Und mir, hast du mir nicht auch geschworen, mir nicht am Altare Liebe und Treue geschworen, mich zu beglücken geschworen, wie noch kein Weib beglückt ward auf Erden, und was ward nun aus deinen Schwüren? Und Corsica über Alles! Darf es dir denn über Alles gehen? Du bist ein Mensch, weißt du, was dir das höchste sein muß? Das wahrhaft Menschliche! — Noch mehr; wenn nun die Zeit meine Ankläger beschämte, die geträumten Mackel deiner Ehre austilgte,

wenn du bloß zuzuwarten brauchtest — doch was streue ich ohnmächtige Worte in den Sturm deiner Seele? Du kannst nicht zuwarten! Du brauchst meinen Tod, wie das Licht der Sonne, wie den Athem der Lüfte; du brauchst ihn, um zu leben, und du sollst ihn haben! Du weißt, ich hätte fliehen, ich hätte mich deinem Zorn entziehen können, aber ich folgte dir; freiwillig und bewußt ging ich meinem Schicksale entgegen; erfülle es sich nun! Hier ist mein Leben; mit dem Verluste deiner Liebe ward es mir werthlos; ich schenk' es dir, nimm es hin!

Sampiero.

Schenken, schenken! Gleich viel, geschenkt oder genommen, gerichtet oder gemordet! Du mußt sterben! Es ist gesagt und soll gethan seyn! (Er geht rasch an den Tisch und klingelt; zwei maurische Sclaven treten aus der Thüre rechts; zu den Sclaven.) Thut, wie ich euch geheißen!

Vanina

(zu den Sclaven, die zwei Schritte vorgetreten sind).

Halt, zurück! Schergen sollen mich hinschlachten, unwürdige Sclavenhände sollen dies Herz durchbohren, das nur für dich schlug; den Leib berühren, den nie eines Mannes Hand berührte, als die Deine! Bist du ein Mann, Sampiero, und hast nicht den Muth, zu

vollbringen, was dein Herz beschlossen! Hinweg mit euch, hinweg!

(Auf einen Wink Sampiero's entfernen sich die Sclaven.)

Vanina

(erschöpft sich auf den Lehnstuhl links stützend, nach einer Pause).

Habe Dank, Sampiero!

Sampiero.

Dank, Dank sagst du! — Verhöhnst du mich, oder meinst du, nun wäre Frieden zwischen dir und mir? Nein, dein Urtheil ist gesprochen! Du mußt sterben! — Deine Zeit ist um; sprich dein Gebet, Vanina!

Vanina.

Ich habe gebetet! Mein Herz ist rein, mein Gewissen ist ruhig, und Muth, Muth hab' ich! Warf ich doch Alles für dich hin, den Glanz der Geburt, die heitere Blüte meiner Jugend, allen Frieden, alle Freuden meines Lebens, was sollte ich kargen mit dem Rest? Zögre nicht länger, stoß' zu! Ich habe nichts mehr zu verlieren, mich hält — (Innehaltend, dann plötzlich aufschreiend.) Meine Kinder! O meine Kinder!

Sampiero.

O Jammer, nicht zu fassen, Qual, nicht zu tragen!

Vanina.

Meine Kinder, meine Kinder! — Sampiero, wirst du für sie leben, wenn ich für dich sterbe, wird deine Sorge sie bewachen, wirst du sie nicht auch wie mich deinem Corsica hinopfern? Sampiero, wenn unser ganzes Leben Zwiespalt war, in Einem laß uns Versöhnung finden, in Einem vergilt mir die herbe Täuschung meiner Liebe, meine einsamen Thränen, mein gewaltsames Ende! Schwör' es mir, Sampiero, schwör' es in die Hände der Sterbenden, daß du meine Kinder lieben willst, wie ich sie geliebt hätte, daß du ihnen Vater sein willst, ein treuer, gütiger, fürsorgender Vater, wie der im Himmel ist, zu dem ich gehe!

Sampiero.

Ich schwöre es dir, Vanina, bei der qualvollen Angst dieser Stunde, bei dem Zucken meines blutenden Herzens; ich will sie lieben, wie ich Corsica liebe, ich will sie zu Männern machen, zu kühnen, entschlossenen, freien Männern! Und dich — dich sollen sie lieben noch im Grabe, verehren sollen sie dich wie eine Heldin, wie eine Heilige, die muthig Gott vertrauend für Recht und Freiheit, für Corsica in den Tod ging —

Vanina.

Nein, nein sag' ich, nein! — Nicht für Corsica, für

dich sterb' ich, Sampiero, nur für dich! Corsica — Corsica — Wie es siedet, wie es emporgährt in meinem Herzen, wie es nach Luft, nach Worten ringt, wie es mit Wollust von meinen Lippen strömt das Geheimniß, der Fluch meines Lebens! — Corsica, sagst du — Was ist mir Corsica am Rande des Grabes? Ein ohnmächtiger Name, ein Name, der dich hinriß, deinen Wohlstand, deinen Ruhm, dein Leben an ein Phantom zu setzen, das du nie fassen, nie festhalten wirst, denn Corsica's Freiheit steht nicht im Buche des Schicksals!

Sampiero.

Halt ein, sag' ich!

Vanina.

Corsica — Was ist mir Corsica als die Wiege meines Elends, das Grab meines Glückes, ein unwirthbares Eiland, eine Wildniß, bewohnt von Raubthieren und von Menschen, unzähmbar und grausam, wie sie —

Sampiero.

Du lästerst, bei meinem Zorne —

Vanina.

Droh' denen, die leben wollen; ich, die Todgeweihte sage dir, wie ich dich liebte, so hasse ich Corsica, wie ich in heißer Sehnsucht nach meinen Kindern die Arme

ausstrecke, so verabscheue ich Corsica, wie ich aus tiefster Seele für sie, für dich Segen vom Himmel herabflehe, so fluch' ich, fluch' ich Corsica —

Sampiero

(außer sich vor Zorn ihr den Dolch in die Brust stoßend).

Unselige, stirb und schweig!

Vanina

(taumelt zurück und sinkt an dem Stuhle links allmälich hinabgleitend zu Boden).

Da fließt es hin, das Blut der Ornano! — Vielleicht, vielleicht, du edles Blut, bist eben du das Uebel, an dem ich sterbe! Es gibt eingebornen Haß und — eingeborne Liebe, und nur im Tode ist Versöhnung! — Und so ströme, ströme denn hin und möge es dir Segen bringen — Segen — aber ich fürchte — Hüte dich vor meinen Brüdern — hüte dich — meine Kinder, o meine Kinder!

(Sie stirbt.)

Sampiero

(der nach geführtem Stoße, den Dolch in der Hand, wie erstarrt dagestanden).

Vanina — Vanina! — Vergebens! Ihre Seele schwamm hin auf den Wellen ihres Blutes, sie hört meinen Ruf nicht mehr! Und Segen soll diese That mir bringen — Segen — mit mir ist kein Segen mehr, kann kein Segen mehr seyn! Diese Hand wird weder den Lorbeer des

Sieges, noch die Palme des Friedens über Corsica schwingen, denn sie ist blutig, sie ist verflucht diese Hand! Nicht mehr beschützen und befreien, nur strafen und rächen ist fortan ihr Amt, und sie wird strafen und rächen! — Ueber Genua dies Blut, denn Genua hat es vergossen! (Er geht rasch auf die Thür links zu, öffnet sie und ruft hinaus.) Herein, ihr Alle, herein!

Dritte Scene.

Antonio da San Fiorenzo, Leonello da Bozzi, Andrea Gentili und andere Verbannte treten rasch ein.

Antonio

(bei Vanina's Anblick).

Herr Gott im Himmel!

Leonello.

Entsetzlich! Grauenvoll!

Sampiero

(der indeß wieder an Vanina's Leiche getreten).

Ihr klagtet sie an, und ich habe sie gerichtet! Ihre Schuld war, daß sie Sampiero'n mehr liebte als Cor-

sica; sie hat sie gebüßt! — Ist noch einer unter euch, der glaubte, ich hielte mit Genua, ich hätte in Vanina nur eine Mitschuldige ermordet, der gehe hin, ich entbinde ihn seiner Gelübde! Ich meines Theiles gehe noch heute mit einem Häuflein entschlossener Männer zu Schiffe, auf corsischer Erde den Tod zu finden, den ich suche, den ich brauche! —

Antonio.

Du sollst nicht allein gehen!

Leonello.

Wir folgen dir, Sampiero!

Die Uebrigen

(tumultuarisch).

Wir wollen mit dir siegen oder sterben!

Sampiero.

Siegen! — Wir werden nicht siegen! Folge mir keiner, der zu siegen hofft! Aber wollt ihr euch rächen, euch satt trinken an Genueserblut, wollt ihr mit mir für Corsica sterben, so seyd mir willkommen! Zu Schiffe denn! Erst aber knieet noch nieder an ihrer Leiche, erfüllt eure Seelen mit dem Jammer dieses Anblickes, prägt ihre edlen Züge euch ins Herz, daß der Gedanke, der ihr den Tod gab, belebend euch durchdringe, daß er empor-

zucke aus jedem Schlag euerer Herzen, daß er Mark und Kern eueres Lebens werde, wie er Mark und Kern des meinen ist, der eine Gedanke: Corsica über Alles!

Die Corsen

(an Vanina's Leiche knieend).

Corsica über Alles!

(Der Vorhang fällt.)

